

Wiesbadener Tagblatt.

50. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 M. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

18,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 M.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr Mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 184. Redaktions-Telephon No. 52.

Montag, den 21. April.

Verlags-Telephon No. 2266.

1902.

Abend-Ausgabe.

Fürst Heinrich XXII. von Reuß ä. L. †.

hd. Greiz, 19. April. Fürst Heinrich XXII. Reuß ä. L. ist heute Nachmittag kurz nach 5 Uhr nach schwerem Tobestampfe gestorben.

Am Samstag Nachmittag ist Fürst Heinrich XXII. von Reuß ä. L., dessen unheilbare Erkrankung seit längerer Zeit bekannt geworden war, seinen Leiden erlegen. Fürst Heinrich, der am 28. März 1846 geboren war, hat mithin ein Alter von 56 Jahren erreicht. Er war seinem Vater dem Fürsten Heinrich XX. bei dessen am 8. November 1859 erfolgten Tode in der Regierung gefolgt, stand jedoch bis zu seiner Volljährigkeit unter der Vormundschaft seiner Mutter, der Fürstin Karoline, geborenen Prinzessin von Hessen-Donnersberg. Fürstin Karoline war ob ihrer rabiaten Preußenfeindschaft weit hin bekannt, und auf sie war es zurückzuführen, daß Reuß ä. L. mit seinem, allerdings recht winzigen Kontingent sich 1866 auf die Seite der Gegner Preußens schlug. Der junge Fürst weichte zu jener Zeit, wo der reußische Thron ernstlich bedroht war, im schönen Lindau am blauen Bodensee und wartete dort die Ereignisse ab, die sich immerhin noch einigermaßen glimpflich für Reuß ä. L. abspielten. Das Land wurde von preussischen Truppen besetzt, aber dann wieder freigegeben, doch mußte es 100,000 Thaler Kriegsschadigung an Preußen zahlen.

Aber wenn Heinrich XXII. auch äußerlich seinen Frieden mit Preußen machte, so blieb er doch im Grunde seines Herzens bis zum letzten Athemzuge ein Gegner Preußens, und er hat in dieser Beziehung aus seinem Herzen niemals eine Mördergrube gemacht. Und wenn sein Land auch nur klein war, — Reuß ä. L. zählt 316 Quadratkilometer mit nicht ganz 68,000 Einwohnern — so war Fürst Heinrich desto größer in seiner oppositionellen Hartnäckigkeit gegenüber der durch die glorreichen Ereignisse von 1870/71 geschaffenen Situation.

Fürst Heinrich, der regierende Herrscher aller Reußen, hat sich immer dagegen verwahrt, daß er ein Reichsfeind sei, indem er sich darauf berief, daß er niemals gegen die Reichsverfassung verstoßen habe. Dazu war nun freilich Fürst Heinrich garnicht in der Lage, und er hat andererseits seiner Weigerung über die politische Neugestaltung in Deutschland rüchhaltigen und unverständigen Ausdruck gegeben. Es ist bekannt, daß der Bundesrathsbekanntmachung für Reuß ä. L. im Bundesrath grundsätzlich gegen jeden von Preußen gestellten Antrag stimmte. Es ist nicht minder bekannt, daß man in Reuß ä. L. von der Kaisergeburtstagsfeier grundsätz-

lich nicht Notiz nahm, und man wird sich vielleicht noch erinnern, daß die Greizer Handelskammer einmal einen Rüssel bekommen hat, weil sie von Berlin als der „Reichshauptstadt“ sprach. Endlich sei noch daran erinnert, daß der jetzt in Reuß j. Linie in Vertretung seines Vaters die Regierung führende Erbprinz Heinrich XXVII. s. J. mit dem Fürsten von Reuß ä. L. in einem offenen Briefe Abrechnung hielt, weil er am 25-jährigen Gedenktage der Begründung des Deutschen Reiches die Flaggenhissung in Reuß ä. L. verhinderte.

Belagter Erbprinz Heinrich von Reuß j. L. kommt jetzt allem Anschein nach für die Regenschaft in Reuß ä. L. in Betracht, denn nur die Regenschaftsfrage, nicht die Thronfolgefrage ist zur Zeit streitig. Aus der Ehe des verstorbenen Fürsten Heinrich von Reuß ä. L., der sich am 8. Oktober 1872 mit der am 28. September 1891 verstorbenen Prinzessin Ida von Schaumburg-Lippe vermählte, sind sechs Kinder hervorgegangen, der Erbprinz Heinrich XXIV. und fünf Prinzessinnen, die noch sämtlich unvermählt sind. Der Erbprinz, der im Alter von 24 Jahren steht, ist unheilbar geisteskrank, kann also die Regierung nicht antreten, und die fünf Prinzessinnen kommen für die Erbsfolge nicht in Betracht, so daß mithin eine Regenschaft eingeseht werden muß.

Betreffs der Regenschaft bestimmt nun die Verfassung des Fürstenthums vom 28. März 1867, daß der regierende Fürst im Falle der Regierungsunfähigkeit des Thronfolgers berechtigt ist, „über den künftigen Eintritt der Regenschaft zeitig zu verfügen.“ Ob eine solche Verfügung getroffen wurde, ist bisher nicht bekannt geworden. Sollte dies nicht der Fall sein, so wäre laut § 8 der reußischen Verfassung der nächste volljährige Agnat der überlebenden Linie, in diesem Falle also Fürst Heinrich XIV. von Reuß j. L., zur Regenschaft berufen. In diesem Falle würde es sich fragen, ob der Fürst diese selbst antreten, oder sie nicht vielmehr, was wahrscheinlicher ist, auf seinen Sohn, dem er auch die Regierung übergeben hat, übertragen würde.

Wie aber auch die Regenschaftsfrage gelöst wird, so wird doch nach dem Tode des geisteskranken Heinrich XXIV. von Reuß, der allerdings erst 24 Jahre alt ist, Reuß ä. L. auf alle Fälle laut den Thronfolgebestimmungen an Reuß j. L. fallen. Und damit wird der letzte Rest der passiven reußischen Opposition gegen die deutsche Reichseinheit endgültig begraben werden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. April.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die von der Seemanns-Ordnungs-Kommission beantragte Resolution. In derselben wird die Vorlegung eines Gesetzentwurfes erbeten, in dem die Frage einer behördlichen Aufsicht über Seetüchtigkeit, Tiefgang, Bemannung und Verproviantirung von Rauffahrtschiffen

getregelt, für Abstellung etwaiger Mängel Sorge getragen und zu diesem Zwecke eine der Oberaufsicht des Reiches unterstehende Instanz bestimmt wird. Ein Antrag Lenzmann (freis. Volksp.) wünscht zu dieser Resolution einen Zusatz, betreffend Vorlegung auch noch eines Gesetzentwurfes über den Tiefgang und die Ladelinie der Seeschiffe. — Präsident Graf Ballerem bemerkt, daß dieser Antrag noch der Unterstufung durch 30 Mitglieder bedürfe. Aus technischen Gründen werde der Präsident die Unterstufungsfrage erst später stellen. (Große Heiterkeit. Das Haus ist nämlich ungemein schwach besetzt.) — Abg. Lenzmann (freis. Volksp.) vertahrt zunächst die Kheider gegen die Unterstellung, als sträubten sie sich gegen Vorschriften zum Schutze der Mannschaften und Schiffe. Des Weiteren bittet er die verbündeten Regierungen, möglichst schnell ans Werk zu gehen und den gewünschten Gesetzentwurf vorzulegen. — Abg. Stöckmann (Reichsp.) ist im Wesentlichen mit dem Vordränger einverstanden. Seitens der See-Berufsgenossenschaft sei ihm heute ein Schreiben zugegangen, in dem es heißt, daß Untersuchungen über die Schiffs-Ladelinie im Gange, aber noch nicht abgeschlossen seien. Redner beantragt, daß in der Resolution der Kommission gleich zu Anfang hinter den Worten: „Mit thunlichster Beschleunigung“ noch eingefügt werde: „und unter Berücksichtigung der Erfahrungen der Handelsmarine über Tiefgang und Ladelinie“. — Abg. Schwartz-Lübeck (Soc.) empfiehlt die Resolution dringend zur Annahme. — Abg. Raab (Antik.) hofft, daß die Einmüthigkeit, welche offenbar im Reichstage über die vorgeschlagene Resolution herrscht, auf die verbündeten Regierungen nicht ohne Einwirkung bleiben werde. Dem Abg. Lenzmann wolle er bemerken, daß dieser irre, wenn er behauptet, daß die Schiffsverluste infolge von Ueberladung übertrieben worden seien; ferner irre er, wenn er behauptet, daß die englischen Schiffsverluste trotz der dortigen Ladelinie größer seien, als bei uns und in Frankreich. — Kontr. Admiral Schmidt stellt auf Grund der Statistik seit 1876 fest, daß die Anzahl irrig sei, daß die deutschen Schiffsverluste relativ doppelt so groß seien als die englischen. Entgegen den Schwarz'schen Angaben ergebe auch die Unfall-Statistik, daß die Holzernen und die Segelschiffe viel widerstandsfähiger seien als die eisernen und die Dampfschiffe. Redner geht dann noch auf einige Einzelheiten der Vorlegungen der Abg. Schwartz und Raab ein. — Staatssekretär Rosadowitz erklärt sich gegen das Verlangen der Resolution, eine eigene Behörde für diese Frage einzusetzen. Im Uebrigen werde beabsichtigt, im Reichs-Versicherungsamt einen Schiffbau-Techniker anzustellen. Nach weiterer längerer Debatte wird die Abstimmung über die Resolution und die Zusatzanträge dazu bis zur dritten Lesung vertagt. Debattelos wird der Gesetzentwurf, betreffend die Verpflichtung der Rauffahrtschiffe zur Mitnahme beim zu schaffender Seeleute, in der Fassung der Kommission in zweiter Lesung genehmigt. Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes, betreffend Stellungsvermittlung für Schiffstele. Auch hier erfolgt die Annahme in der Fassung der Kommission. Auch das Gesetz, betreffend Abänderung seerechtlicher Vorschriften des Handelsgesetzbuches, wird in der Fassung der Kommission angenommen. Damit ist die zweite Lesung dieser seerechtlichen Nebengesetze erledigt. Das Haus geht dann noch

Am Marktplat.

Roman von Hermann Heiberg.

(21. Fortsetzung.)

Über dem sittsam erzogenen jungen Mädchen lag der Gedanke, mit einem jungen Mann, und wenn's sich auch um einen langjährigen Bekannten und Nachbarsohn handelte, ein Wirthshaus zu betreten, so fern, daß sie lediglich in ihren Mienen den Wunsch zum Ausdruck brachte, wieder umzukehren. Sie wehrte ihm in starker Befangenheit ab und schied sich zum Rücklauf an.

Er aber war wieder rasch an ihrer Seite und sprach stürmisch und leidenschaftlich auf sie ein.

„Also eine Antwort soll ich nicht erhalten?“ drängte er in tiefer Enttäuschung. „Ja bitte, bleiben Sie, ich liebe Sie an, liebe, theure Baronesse.“

„Nun lehnte sie sich an einen der mit glitzerndem Schneereif bedeckten hölzernen Pfeiler des aus dem Eise sich herausredenden Steges und suchte nach Fassung.“

Dann aber stieß sie mit bewegter Stimme heraus: „Das war's ja eben, was ich Ihnen jüngst sagen wollte.“

„Ich fühle, daß Sie mir gut wären, und ich bin Ihnen auch so gut, wie ein Mensch dem anderen nur sein kann.“

„O Gunda, Gunda, süße Gunda! Welch ein Wort!“ jubelte der beglückte junge Mann.

Sie aber fuhr nach einem sanft hingebenden, aber auch sanft abwehrenden Wid' fort:

„Aber meine Mutter, der ich doch zugesagt habe, ihr zu folgen, zu der mich Pflicht und Liebe ziehen, wird niemals gestatten, daß ich einen Deutschen heirathe! Bin ich erst drüben — und nur wenige Wochen trennen mich ja vielleicht vom Abschied aus Wisborg — so wird Alles abgeschnitten sein für immer. Mir ahnt es, ich weiß es. Daß sie nicht in eine Heirath zwischen uns willigt, ist so sicher, wie der Sonne Auf- und Niedergang.“

Die Stimme brach, ihre Augen füllten sich mit Thränen.

Mit melodisch einscheidelnden Lauten, von der unbewegten Luft getragen, drang eben die Musik vom Lummelplatz der Schlittschuhläufer deutlich vernehmbar zu ihnen herüber.

Und die Klänge stimmten beider Gemüther weich, und da keine Lauscher in der Nähe, vielmehr hier Alles so menschenleer, einsam und gleichsam abgeschnitten war von der übrigen belebten Welt, trat der Mann rasch und ohne Besinnen dem Mädchen näher, küßte erst ihre zuckende Hand, umfaßte dann ihre Gestalt und küßte, für Sekunden sein Gesicht an ihre heißpulsirende Wange schmiegend:

„O Dank, Dank, Gunda, theure, einzige Gunda! Nun giebt's keine Höhen und Tiefen mehr. Nur überwinden wir Alles. Nicht wahr, Du bleibst in Wisborg, bleibst bei Deinem Vater — um seiner — und — meinethwillen?“

„Willst Du, willst Du, süßes Mädchen?“ Und da sie nicht verneinte, berührte er auch ihre Stirnseite — und wollte eben einen leidenschaftlichen Kuß auf ihren Mund drücken — als sich seitwärts von ihnen ein Geräusch bemerkbar machte und wie aus der Tiefe emporgestampft plötzlich Helix und Erna, ersterer übermüthig lachend und die Miße schwenkend, vor ihnen aufstauden.

Auch sie hatten sich weit hinausbegeben. Im anderen Steg, hinter dem Schilf, da, wo man den Weg zu den Schaufeneln des Selter Wirthshauses nahm, hatten sie sich niedergehockt, um Ernas Schlittschuh zu befestigen, und nun eben sich wieder in Bewegung gesetzt. Auf diese Weise war jenen ihr Anblick entzogen worden.

„O, daß sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der jungen, freisch heute etwas eissahnkalten Liebe!“ spottete, pathetisch recitirend und den Arm theatralisch ausstreckend, der Junge. Und: „Laßt Euch man gar nicht stören“, flüßte er, die an der Hand gefasste Erna vogelschnell mit sich ziehend und mit ihr an den Beiden vorübergehend, gnädig lachend hinzu und nahm, boshafter Weise sogar wiederholt auch noch zu ihnen sich umwendend, die Richtung nach dem Mödenberg zurück. „Ah, der ewig vorlaute Schlingel!“ rief Arnold un-

willig. Gunda aber, tief betroffen, machte eine Bewegung und schoß mit einem: „Bitte, bitte, kommen Sie. Wer weiß, welche Feigen noch mehr da waren“, ihm voraus.

„Du bist mir nicht böse, Du zürst mir nicht?“ flüsterte der ihr nachstürmende junge Mann.

„Und wann, wann, theure Gunda, darf ich Dich wieder sprechen?“

„Ich muß Dich sprechen!“

Doch was er hierauf erwartete, erfolgte nicht.

„Es geht nicht, es geht nicht. Ja, ja, Sie wissen es ja, daß ich — wie sehr — ich Sie liebe. Aber ehe nicht Alles zwischen meinen Eltern geklärt ist, ehe es nicht gelangt, sie wieder zu vereinen, ist Alles hoffnungslos. Gewöhnen Sie sich an einen Verzicht, wie Ihre arme, traurige Gunda.“

„Nein, nein, nicht so! Du bist und bleibst mein.“ Wieder näherte er sich ihr und tastete nach ihrer Hand trotz ihrer Abwehr.

„Ich lasse Dich nicht, und sollte ich Dich der ganzen Welt entreißen! Und ich flehe Dich nochmals an! Bleibe bei uns, bleibe in Wisborg, dann wird Alles gut.“

Aber sie schüttelte das Haupt, und nun wehrte sie ihm, sogar mit etwas strenger Miene, da sie wieder in die Nähe der anderen Schlittschuhläufer gelangten.

Es war am Abend desselben Tages. Das kleine Petrich'sche Haus lag wie ausgezornen; nur hinter den Fenstern des Arbeitsgemaches des Alten schimmerte ein trübes Licht. Der Mann selbst aber saß vor seinem Schreibtisch und las mit einem Angezicht, in dem die ganze Verdüsterung seines Innern zum Ausdruck gelangte, in einem kleinen, seit seiner Jugend in seinem Besitz befindlichen Buche:

„Zohn, fränke Dich nicht, wenn Manche übel von Dir denken und sagen, was Du nicht gern hörst.“

„Du mußt' noch Schlimmeres von Dir selbst denken und Niemanden für schwächer halten als Dich selbst.“

„Es ist nicht geringe Klugheit, zu schweigen, und

Beschluß über die Anträge Minteln, Mundel, Lenzmann und v. Salisch, welche sämtlich Änderungen der Gerichts-Versaffung, der Strafprozeßordnung und des Strafgesetzbuches betreffen. Es liegt hierzu eine von Mitgliedern aller Parteien beantragte Resolution vor, die Regierung zu ersuchen, baldmöglichst dem Reichstage einen Entwurf, betreffend die Einführung der Berufung in Strafsachen, vorzulegen. Damit verbunden ist der Antrag, über jene beantragten Gesegentwürfe zur Zeit zur Tagesordnung überzugehen. In der Debatte erklärt Staatssekretär Rieberding, daß er hier nicht im Rahmen der verbündeten Regierungen spreche. Persönlich sage er, daß, wenn der Reichstag von seiner Absicht, ein solches Gesetz vorzuschlagen, absehe, die verbündeten Regierungen sich dem wohl nicht entziehen werden, von Neuem an eine Revision der Gerichtsverfassung heranzutreten. Es sei die erste Absicht der Regierung, diese Frage mit dem Reichstage einer Regelung zuzuführen. Die Resolution wird angenommen und über die Anträge Minteln u. zur Tagesordnung übergegangen. Montag 1 Uhr: Serdistarif, fliegender Gerichtsstand der Presse. Schluß 5 1/2 Uhr.

Berlin, 19. April. Der „Germania“ erscheint es unwahrscheinlich, daß der Reichstag schon vor Pfingsten geschlossen oder vertagt werden soll. Die Hauptaufgabe des Reichstags liege gegenwärtig in der Zolltarif-Kommission, und wenn über den Posttarif eine Verständigung zwischen den Parteien und der Regierung herbeigeführt werden soll, dann sei das wohl kaum möglich, wenn der Reichstag geschlossen oder vertagt sei, da die Fraktionen, sowie deren Führer dann die Verbindung unter einander verlieren.

Preussischer Landtag.
Abgeordnetenhaus.

Berlin, 19. April.
Nachdem das Abgeordnetenhaus heute verschiedene kleine Vorlagen in dritter Lesung definitiv erledigt, folgte die erste Lesung des Gesegentwurfs, betreffend die Aenderung der Vorschriften über die Kompetenz-Konflikte zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden. Die Vorlage wurde an die Justiz-Kommission verwiesen. — Abg. Marcour (Centr.) beantragte, dem Gesegentwurf hinzuzufügen: dem Verbot unterliegen nicht Schilder mit Aufschriften, welche nur Eigenschaftsbezeichnungen enthalten und die Verwertung und Veräußerung des Besitzes betreffen; Waarenanzeigen nur dann, wenn sie in aufdringlicher Art das Publikum belästigen. — Unterstaatssekretär Bischoffshausen: Ich bitte, den Antrag Marcour abzulehnen. Dadurch würde wieder eine Hintertür eröffnet, wodurch das Gesetz unwirksam gemacht wird. Ueberlassen Sie die weitere Entwicklung einer vernünftigen Judikatur! Wenn man die Anhänger der neuen Konstitution allein zu Rathe ziehen wollte, würde auch Mandes zu Stande kommen, was nicht schön ist. — Abg. Dr. Marcour (Centr.): Ermöglichen Sie es der Mehrheit meiner Freunde, durch Annahme meines Antrags dem Entwurf zustimmen zu können! — Abg. Freiherr v. Jedlich (freikons.): Die Bestimmungen, die der Abg. Marcour in das Gesetz hineinbringen will, sind viel weniger bestimmt und daher vieldeutiger als die Worte der Vorlage; sie sind daher kein Fortschritt. Sie eröffnen allerdings Hintertüren. Kann auch die lokale Polizeibehörde dergleichen Verfügungen selbständig treffen? — Unterstaatssekretär Bischoffshausen: Ungeschicklichkeiten können wir nie ganz vermeiden, auch das beste Gesetz kann es nicht. Es soll auch keineswegs nun jede Reklame verboten werden, sondern nur die Reklame, welche die Landtschaft verunzieren. Im Uebrigen ist das Gesetz ein Spezialgesetz — das erwidere ich dem Freiherrn v. Jedlich — und legt die Befugniß lediglich in die Hand der Landespolizeibehörde, nicht der Ortspolizeibehörde. Wenn die Ortspolizeibehörden Anordnungen zur Ausführung der Verfügungen der Landespolizeibehörden treffen, so handeln sie als deren Organe und Vertreter. — Abg. v. Ehnern (nat.-lib.): Mit dem idealen Zweck des Gesetzes sind wir durchaus einverstanden und lassen uns auch nicht durch die Schreckbilder, die der Abg. Dr. Marcour an die Wand malt, betören. Der Entwurf hat nicht die Absicht, das Eigentum zu verletzen. — Abg. Schmidt-Warburg (Centr.): Das Eigentum ist nach der Verfassung unverletzlich. Hier aber soll es ohne Entschädigung verletzt werden. Beschränkt darf es nur durch das Gesetz werden im allgemeinen Interesse. Fiat justitia, pereat mundus!

sagt man uns. Die Welt wird aber nicht untergehen. Mindestens muß der Antrag Marcour angenommen werden, nur geht er aber nicht weit genug — denn principiis obsta. Rüstig verbietet man vielleicht nicht nur die Fabrikfabriken, sondern auch die Fabriken am Rhein. Der Zweck heiligt nicht das Mittel. Die Vertreter der schönsten Gegenden sind gegen den Entwurf. — Abg. Borsier (freikons.): Der Vortredner wies darauf hin, daß auch Fabriken als das Landschaftsbild störend erscheinen und verboten werden könnten. Das ist uns ja Allen bekannt. Es ist recht beklagenswerth, daß am Rhein, diesem landschaftlich schönsten Theile Deutschlands, derartige Fabriken entstehen, aber das wissen Sie ja auch, daß die Fabriken durch das Gesetz garnicht betroffen werden. Hier handelt es sich um Ueberschriften und Plakate, die den Charakter der Reklame tragen. Die Ausnahmebestimmung, die der Antrag Marcour dem Eigenthümern gewähren will, kann zu Umgehungen führen, die das Gesetz völlig unwirksam machen. (Sehr richtig!) Zum Beispiel würde es möglich sein, einen Quadratmeter Land zu kaufen und darauf ein riesiges Plakat zu setzen mit der Aufschrift: Dieses Eigentum ist zu verkaufen. Näheres bei Blooters Cacao Cie. So würde man leicht Hintertüren schaffen können, ferner durch Aufschriften, die durch ähnliche Anordnungen Verlaufsartikel in den Vordergrund rücken. Im Uebrigen haben gerade einzelne Eigenthümer ausdrücklich Widerspruch gegen diese Plakattafeln erhoben und gegen deren weitere Gestaltung; denn das Anbringen von Plakattafeln z. B. an Weingütern zwingt sämtliche Nachbarn, um der Konkurrenz zu folgen, gleichfalls Plakattafeln anzubringen und so wird schließlich eine ganze Ruherarte von allen den Weinen, die dort gezogen werden, entstehen. Ich bitte also dringend, schon aus praktischen Gründen, den Antrag Marcour abzulehnen und den Gesegentwurf anzunehmen. (Beifall.) — Die Vorlage wird schließlich an die Kommission zurückverwiesen. — (Das Haus leert sich auffällig.) — Alsdann erledigte das Haus Petitionen. — Montag steht die dritte Lesung des Stats auf der Tagesordnung.

Berlin, 19. April. Für die dritte Berathung des Stats im Abgeordnetenhaus beantragt die nationalliberale Fraktion die Wiederherstellung des von den Konservativen und dem Centrum in der zweiten Lesung verworfenen Statsittels für den Umbau des Bahnhofs in Homburg v. d. S. Auch von anderer Seite werden darauf bezügliche Anträge vorbereitet.

Deutsches Reich.

Der transatlantische Schiffsahrtstrakt.
Die lange erwartete Verständigung zwischen den von Morgan geleiteten Rieflertrüts und den großen europäischen Schiffsahrtsgesellschaften ist denn also erfolgt, und die theilnehmigen Gesellschaften beginnen, plögllich sehr redselig zu werden. Die enge Verbindung mit der von Morgan vertretenen Milliardenmacht, zu der sich die englischen Schiffsahrtunternehmungen entschlossen haben, ist freilich trotz der Ausführlichkeit, mit der darüber von London und Hamburg aus berichtet wird, in ihren letzten Gründen keineswegs durchsichtig genug, um ein Urtheil zu rechtfertigen. Von vornherein sollte man als selbstverständlich annehmen, daß die Engländer die Interessen ihres Landes und ihres Staatswesens in nationaler wie in wirtschaftspolitischer Hinsicht zu wahren bemüht haben, und daß sie sich zu keinem Schritte entschlossen haben werden, der nach beiden Richtungen hin Mißdeutungen hervorrufen könnte. Aber wenn man hört, daß die großen englischen Schiffsahrtsgesellschaften durch das Abkommen mit den Amerikanern unter deren Kontrolle sich begeben haben, und daß sie ihre Nationalität vorläufig nur darum beibehalten, weil die gegenwärtige Lage der Geisgebung in den Vereinigten Staaten die Uebertragung englischer Schiffe in amerikanisches Eigentum unterjagt, so kann dem Beobachter etwas säwüil zu Muthe werden. Man bekommt denn doch den Eindruck, daß die gigantische amerikanische Kapitalmacht hier einen ungeheuren Bissen schlantweg verschluckt hat, und nur darum wieder stutzt man vor dieser sich aufdrängenden Wahrheit zurück, weil es eben nicht für möglich gehalten werden kann, daß die Engländer sich ohne Weiteres in die amerikanische Vormächtigkeits gefügt haben

sollen. Alle diese Dinge gehen uns begreiflicher Weise sehr nahe an, da die vereinigten britisch-amerikanischen Gesellschaften mit den beiden großen deutschen Gesellschaften eine „Betriebsgemeinschaft“ gebildet haben. Das Wort kann viel und wenig bedeuten; es kann bedeuten, daß die Selbständigkeit der deutschen Gesellschaften nur noch auf dem Papier bestehen bleiben soll, es kann aber auch eine für die deutschen Interessen günstigere und wirklich befriedigende Auslegung zulassen. Wie gesagt, es läßt sich einseitigen nicht darüber sprechen, solange die Einzelheiten fehlen. An und für sich hat man jedoch das gute Recht, den Leitern der beiden großen deutschen Schiffsahrtsgesellschaften aufrichtiges Vertrauen zu ihrer Klugheit und Geschicklichkeit entgegenzubringen. Da sie die weitaus mächtigsten Transportgesellschaften der Erde sind, so brauchten sie sich keiner noch so ansehnlichen Kapitalkraft zu unterwerfen, und wenn sie sich mit dem Morgan-Syndikat geeinigt haben, so wird es hoffentlich unter Bedingungen geschehen sein, die ihnen und der deutschen Weltwirtschaft überhaupt nützen, und bei denen kein politisches Interesse des Deutschen Reiches angetastet wird. Vieles spricht dafür, daß maßgebende Regierungsstellen mit den Einzelheiten der geführten Verhandlungen jeder Zeit vertraut gemacht worden sind und indirekt mitgewirkt haben an der Feststellung der Bedingungen, unter denen sich diese großartige Zusammenfassung von Kräften vollziehen sollte. Als der Kaiser in diesen Tagen mit den potentesten Persönlichkeiten der hanseatischen Kaufmannschaft seine Nordseefahrt machte, werden diese Dinge gewiß eingehend erörtert worden sein, und man kann wohl nicht bezweifeln, daß der Kaiser aus den ihm gemachten Mittheilungen den Schluß gezogen hat, es sei für zweckmäßige Wahrung unserer Interessen gesorgt worden.

Sof- und Personal-Nachrichten. Für den 20. Juni ist in Crefeld der Besuch des Kaisers angesetzt. Es findet festlicher Empfang statt. — Der Kaiser hat befohlen, daß zum 24. d. M. anlässlich des Regierungsjubiläums des Großherzogs von Baden eine Abordnung des ersten See-Bataillons nach Karlsruhe geht. — Ein feierliches Requiem für den verstorbenen Abg. Dr. Lieber wird auf Veranlassung der Centrums-Fraktion des Reichstages und des Landtages am nächsten Mittwoch Vormittag in der Hedwigskirche abgehalten werden.

Berlin, 21. April. Die Märchenbrunnen-Angelegenheit ist bis zum Herbst vertagt worden, nachdem Stadtbaurath Hoffmann der Kunst-Deputation einen neuen Entwurf vorgelegt hatte.

Trinkspruch des Kaisers. Der Kaiser und der Kronprinz weilten gestern in Hannover, wo das Denkmal des Kavallerie-Generals v. Rosenbergs eingeweiht wurde. Der Kaiser brachte bei dem Festmahle in Kastens Hotel folgenden Trinkspruch aus: „Ich begrüße am heutigen Tage die gesammte Reiterei des deutschen Heeres. Fürwahr, über das Grab des Generals hinaus hat keine Persönlichkeit eine so gewaltige magische Anziehungskraft bewiesen, daß sie aus allen Ecken des Deutschen Reiches und den Kontingenten meiner Verbündeten die Reiter zusammengezogen hat, sodas unsere deutsche Reiterei heute zum ersten Male eine einzige große geschlossene Masse hat zeigen können. Wir wollen uns eine Lehre aus dem heutigen Tage nehmen. Wie der General nur seine Dienste und nur seine Pflicht kannte, so mögen Sie es auch thun. Das Höchste, was einem Offizier in seinem Dienste im Leben erblühen kann, ist die eigene volle Befriedigung in der Ausfüllung seiner Stelle. Wir können, zurückblühend über das Leben des Generals v. Rosenbergs, ein Gedankwort schreiben, das für uns aber auch zu gleicher Zeit bis in alle Zukunft gelten soll: „Ziel erkannt, die Kräfte gespannt!“ Das sei auch maßgebend für unsere Reiterei. So mögen wir auch aus dem heutigen einfachen Denkmal Sinnbild und Vorbild schöpfen. Aus mächtigem Granit ein Block trägt die Jüge des Generals in Erz geprägt. So mögen auch Sie das Stück Granit unseres Heeres, das sich Reiterei nennt, hegen, pflegen und kristallisiren lassen, sodas Jeder, der darauf beißt, die Zähne verliert. In diesem Sinne erbehe ich mein Glas und trinke auf das Andenken des Generals, auf die deutsche Reiterei und den hervorragendsten Vertreter derselben, den General-Feldmarschall Grafen v. Waldersee. Hurrah!“

durch menschliches Urtheil sich nicht beunruhigen zu lassen.“
„Dein Friede soll nicht im Munde der Menschen sein, denn mögen Sie Dich gut oder schlecht beurtheilen, Du bist darum doch kein anderer Mensch!“
„Und wer nicht begehret, den Menschen zu gefallen, noch fürchtet, ihnen zu mißfallen, der wird diesen Frieden genießen. Denn aus ungeordneter Liebe und eitler Furcht entsteht alle Unruhe des Herzens und Zerstreung der Sinne.“
Er lehnte sich nach der Lektüre dieser Weisheit zurück und starrte vor sich hin.
Allezeit hatte er danach und eben danach wieder gehandelt, und doch war ihm in dieser einsamen Stunde zu Muthe, als ob er zwei Menschen auf dem Gewissen habe. Er lag mit sich selbst in einem ungeheueren Seelenkampf.
Erst nach Verlauf einer halben Stunde riß er sich empor aus seinem Grübeln und griff abermals nach dem Büchlein, das ihm einst seine frühverstorbene Mutter als Vermächtniß in die Hand gedrückt hatte, und suchte nach Worten, die eine andere Sprache redeten, die zu den Zweifeln pakteten, die ihn ergriffen hatten. Das stand Seite 111 geschrieben:
Seufze und traure, daß Du noch so fleischlich und weltlich bist, so wenig abgestorben den Leidenschaften, so voll von den Regungen der Begehrlichkeit, so oft verstrickt in vielen eiteln Einbildungen, so sehr geneigt zum Aeußerlichen, so unachtsam auf das Innerliche, so aufgelegt zum Uebermuth und zur Ausgelassenheit, so hart zum Weinen und zur Zerfnirschung, so bereit zur Zügellosigkeit und Gemächlichkeit des Fleisches, so träge zur Strenge und zum Eifer, so begierig, Neues zu hören und Anreizendes zu sehen, so schlaff, Dich mit Niedrigem, Verachtetem zu befaßen, so gierig, viel zu haben, so farg zum Geben, so zäh im Behalten, so unbedacht im Reden, so unenthaltsam im Schweigen, so sorglos im Betragen, so ungestüm im Handeln, so taub für Gottes Wort, so

hurtig zur Ruhe, so langsam zur Arbeit, so eilig zum Enden, so flink zum leeren Geschwäg, so flatterhaft zum Aufmerken, so nachlässig im Gebet, so selten ganz in Dir gesammelt, so rasch bewegt im Jörn, so reizbar, Anderen wehe zu thun, so vornehm zum Nichten, so strenge zum Rügen, so reich an guten Vorsätzen, so arm an wahrhaft werthvollen Werken.“
Er hielt inne und starrte abermals vor sich hin. Bei Allem, was er gelesen, hatte er sich selbst vor den Richterstuhl gestellt, ohne Schonung und Begütigung. Als er aber an den Schluß gelangte, da stand sein anderes Ich drohend über ihm und eine Stimme in seinem Innern rief:
„Du hast unfühbares Unrecht gethan und nie, nie wirst Du es büßen können!“
„Es giebt Dinge, die kein Wort und keine Handlungen auszuweisen vermögen, weil durch sie das Maß vergehbarer menschlicher Schwächen überschritten ward, weil sie bewiesen haben, daß feinerne Gefühlllosigkeit sich in der Brust des Fehlbenden eingenistet hat.“
Der Mann ließ das Haupt auf die emporgeschüttete Hand sinken und überdachte sein ganzes Leben, seine Kindheit, seine Jugend, sein vergangenes und sein zukünftiges Dasein, wie es sich nach menschlicher Wahrscheinlichkeit vollziehen werde.
Und immer schwerere Verdüstierung ergriff sein Gemüth, und immer öder wurde es in seinem Innern.
Eine heiße, mit Behmuth vermischte Sehnsucht ergriff ihn nach seiner Frau, und plögllich bei der Erinnerung: wie der Sohn sich ihm genah in Liebe, Demuth und Zerfnirschung nach der Befreiung aus der Haft, auch nach Robert. Der natürliche Mensch wachte wieder in ihm auf, nachdem er lange Jahre geknebelt am Boden gelegen.
Ja! Er hatte sich selbst am meisten belastet, indem er eine solche Frau, indem er den büßenden Sohn also von sich gestoßen!
Langsam, schwerfällig richtete er sich empor und

durchschritt das Gemach. Das Gemüth wollte nicht zur Ruhe kommen. Alles Jurden war vergeblid. Jetzt in dem Dunkel und in der Stille des Abends sprach es eine zudringliche Sprache.
Und dann hörte er plögllich draußen ein Laften an der Hausthür, und gleich darauf wurde sie geöffnet und ein unsicheres Geräusch ward auf dem Flur vernehmbar. Wer kam so spät?
Der Mann ergriff die Lampe und leuchtete hinaus, und als er forschend hinsah, sah er Felix Cholewin vor sich!
„Nun, Junge, Du bist's! Was soll's?“ stieß er, den gewohnten, rauhen Ton annehmend, heraus.
Der Knabe erschrak. Der Mann stöhnte ihm wieder starke Furcht ein; allzu finster sah er aus; er glich einem, der über Rache und Tod brütet. Freilich, diesmal richtete sich der Jörn nicht auf seine Nebenmenschen, sondern auf sich selbst!!
„Ich wollte — Sie gern — einen Augenblick sprechen — Ich — ich — wollte —“
„Gut. Komm herein! Nein, nein, laß nur, brauchst nicht abzuweichen. Der Fußboden ist ohnehin nicht sauber. Na, setz Dich, was hast Du denn? Sollst Du etwas von Papa bestellen?“
Er sprach's schon ein wenig milder; es regte sich Mitleid, daß der Knabe so eingeschüchtert, so ängstlich war.
„Nein, nicht von Papa. Ich wollte Sie gern etwas bitten, aber Sie müssen nicht böse werden, Herr Petrich — bitte nicht —“
„Gut, ich verspreche es Dir! Also rede! Was hast Du zu sagen?“
„Als ich einmal bei Robert hinten im Gefängniß im Rathhaus war, da weinte er so furchtbar und sagte, er wollte gerne viele Jahre seines Lebens hingeben und gern viele Monate nur von Wasser und Brod leben, wenn Sie ihn bloß wieder einmal freundlich ansehen wollten, Herr Petrich.“

* Zur Lieber-Frage schreibt uns ein Leser: Wenn Herr Lieber noch lebte, würde er Veranlassung haben, die geflügelten Worte seines „zeitweisen“ Freundes Riquel zu citieren.

* Aus den Kolonien. Dem „S. L. A.“ wird aus Raiupi, welches auf der zum Bismarck-Archipel gehörigen Insel Neu-Pommern liegt, gemeldet: Am 3. d. M. wurde Frau Hedwig Wolff mit ihrem Säugling in ihrem Hause in Papatava von Eingeborenen durch Artziede ermordet.

* Rundschau im Reich. Aus der Pfalz wird den „M. R. N.“ geschrieben: Weniger Religionslehre und mehr Religion! Dieser in Schul- und Lehrertreuen längst gehegte Wunsch wird nunmehr für die Pfalz erfüllt werden.

Die Unruhen in Belgien.

hd. Brüssel, 19. April. Die deutschen Socialdemokraten haben beschlossen, die belgischen Ausständischen mit einer Summe bis zu 50,000 Mk. zu unterstützen. — „Peuple“ veröffentlicht Telegramme aus Amsterdam und Leipzig, sowie anderen Städten, in welchen die belgische Arbeiterpartei ersucht wird, im Auslande zu beharren.

hd. Verdiers, 19. April. Hier wurde ein von 275 Delegirten der 25,000 Arbeiter Verdiers unterzeichnetes Telegramm an den König abgefasst, worin der Monarch ersucht wird, seine Minister anzurufen, den Arbeitern baldigst Genußthnung zu geben.

hd. Antwerpen, 19. April. Der hiesige Gemeinderath beschloß die Abfindung einer Adresse an den König, in welcher derselbe um Auflösung der Kammer ersucht wird.

hd. Brüssel, 20. April. Der Generalrath der National-Liga der liberalen Propaganda faßte gestern einstimmig den Beschluß, sämtliche Gemeinderäthe, Handels- und sonstige wirtschaftliche Vereinigungen zu ersuchen, an den König eine Petition zu richten, die Auflösung der Kammer zu verfügen.

Fenilleton.

Aus Kunst und Leben.

— Königliche Schauspiele. In Vorhings „Gzar und Zimmermann“ spielte Herr Adam (von Darmstadt) sein auf Engagement abzielendes Gastspiel fort: er gab den Bürgermeister Van Beil. Das frisch und unbefümmert zugreifende Talent des Sängers bewährte sich auch in dieser Partie, die er, abgesehen von einigen allzu forcierten Wigen und outrierten Nuancen, mit gutem Humor und in der landläufigen Form und Auffassung durchführte.

* Leyden-Fest. Gestern Mittag fand im Saale der Philharmonie zu Berlin in Anwesenheit der Vertreter der Staatsbehörden und der Stadtbehörden, sowie zahlreicher Mitglieder der medizinischen Welt des Inlandes und Auslandes die Feier des 70. Geburtstages des Geheimen Medizinalraths Professor v. Leyden statt.

fügen und der gegenwärtigen Lage hierdurch ein Ende zu machen. — „Petit bleu“ verzeichnet das Gerücht, daß die Regierung beabsichtige, eine große Anzahl Mitglieder der Arbeiter-Partei wegen Verstoßes gegen die Sicherheit des Staates gerichtlich verfolgen zu lassen. — Die „Gazette“ verzeichnet das Gerücht, die verschiedenen Staatsminister seien gestern Abend zu einer heute beim König im Schlosse zu Laeken stattfindenden Berathung eingeladen worden.

hd. Brüssel, 20. April. Zwischen Amy und Herse auf der Dordbühllinie wurde der Versuch gemacht, den Expresszug Paris-Köln zur Entgleisung zu bringen. Eine Schwinde war auf das Gleise gelegt worden, wurde jedoch glücklicher Weise von einem unmittelbar vor dem Expresszuge kommenden Güterzuge weggeschleudert.

hd. Wien, 20. April. Die Parteileitung der deutschen Socialisten Oesterreichs hat aus ihrer Kasse 1000 Kronen den belgischen Genossen zukommen lassen und folgendes Telegramm geschickt: „Im Namen der klassenbewußten Arbeiterschaft Oesterreichs, die Eure Kämpfe für das Wahlrecht mit Bewunderung und Spannung verfolgt, sendet Euch die Parteileitung der deutschen Socialisten in Oesterreich ihre heißen Wünsche. Mit herzlichem Brudergruß. Im Auftrage: Adler, Galet.“

hd. Brüssel, 21. April. Der Bürgermeister von Brüssel macht durch Maueranschlag bekannt, daß das Verbot bezüglich des Zusammenrottens von mehr als fünf Personen auf den Straßen infolge der anhaltenden Ruhe, welche in Brüssel herrscht, aufgehoben ist.

hd. Berlin, 21. April. Nach einem Telegramm aus Brüssel hat der Ausschuß der Arbeiterpartei gestern nach vierstündiger erregter Debatte mit allen gegen eine Stimme die Wiederaufnahme der Arbeit beschlossen. Die einzelnen Syndikate haben sich nun ihrerseits schließig zu machen.

hd. Berlin, 21. April. Ein großes Schadenfeuer ist gestern Nachmittag, wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Antwerpen depeßirt wird, im dortigen Holzlager der Firma Verpreeuwen ausgebrochen. Nach enormen Anstrengungen der Feuerwehr gelang es, des Brandes Herr zu werden.

Ausland.

* Oesterreich-Ungarn. Nach einer Meldung aus Budapest ist gestern Abend der Handelsminister Horvath gestorben. Als sein Nachfolger wird, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, der Abgeordnete Hieronymi genannt.

* Italien. Der römische Korrespondent der „Neuen Freien Presse“ ist zu der Erklärung autorisirt, daß die Angaben des „Giornale d'Italia“, im Dreibund-Vertrage seien Aenderungen militärischen Charakters vorgenommen worden, jeder Begründung entbehren. Der Dreibund-Vertrag sei noch nicht abgeschlossen.

* Niederlande. Das Samstag Morgen ausgegebene Bulletin lautet: Die Königin hatte eine ziemlich ruhige Nacht. Die Krankheit nimmt den gewöhnlichen Verlauf. Jegendwelche Komplikationen sind nicht eingetreten, obgleich die Kräfte entsprechend der Krankheit ein wenig abnehmen.

* Frankreich. Wie aus Paris berichtet wird, erzählt der „Gaulois“: Als Oberst Marchand in Berlin weilte, habe Kaiser Wilhelm ihm durch eine hohe Persönlichkeit sagen lassen, er würde ihn gern sehen und erwarte ihn im Palais. Diese Einladung, sagt der „Gaulois“, glich sehr einem Befehl. Marchand antwortete durch die Mittels-Person mit ebenso korrekter wie fester Ehrerbietung: Es sei ihm angeichts seiner bevorstehenden Abreise nicht möglich, den Wunsch des Kaisers zu erfüllen.

* England. Aus London wird berichtet: Der „Express“ will wissen, daß trotz aller Dementi eine Spaltung im Cabinet Salisbury über das Budget und das Unterrichtsgesetz bestehe. Nur die Friedensverhandlungen liegen den Konflikt bisher nicht zum Ausbruch kommen. — Die liberale Section der Unionisten, darunter Chamberlain und Lord Hereford, seien abfolut gegen die Kornzölle und gewisse finanzielle Zuwendungen an die unter geistlichem Einfluß stehenden Privatschulen.

* Rußland. Nach in Wien auf Umwegen eingetroffenen Privatmeldungen aus Kowidazar sollen von einem früheren Studenten, einem Nihilisten, auf den dortigen Gouverneur drei Revolverkugeln abgefeuert worden sein, von denen zwei trafen. Die Verwundungen seien jedoch ungefährlich. — In der Staatskanzlei zu Sebastopol wurde einer der Staatskassierer beim Drucken revolutionärer Proklamationen verhaftet. Verbotene Druckschriften wurden auch auf einem der im Hafen ankommenden Kriegsschiffe aufgefunden. Mehrere Offiziere sind stark kompromittirt.

* Spanien. Aus Barcelona wird gemeldet: Die Polizei verhaftete den Karlistenführer Juan Alegria.

Der Freiheitskrieg der Buren.

hd. Berlin, 19. April. In hiesigen politischen Kreisen glaubt man, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, nicht, daß die Friedensverhandlungen in Südafrika ganz resultatlos verlaufen werden, wenn man auch nicht in der Lage ist, sich für diese Auffassung auf bestimmte politische Thatsachen zu stützen.

hd. London, 20. April. Lord Aberdeen erklärte, man könnte den Buren, wie J. Z. den Canadianern, das liberale Maß von Amnestie gewähren. Asquith sagt in einer Rede, daß der Friede so gut wie gesichert sei. Der beste Dienst für die Sache des Friedens sei nunmehr, zu schweigen und Geduld zu haben.

hd. Amsterdam, 20. April. Hier tritt mit Bestimmtheit das Gerücht auf, daß Präsident Krüger die von den Burenführern angeblich acceptirten Friedensbedingungen in der Hauptsache angenommen habe. Die offizielle Erklärung Krügers werde binnen Kurzem erfolgen.

hd. London, 21. April. Aus Pretoria wird gemeldet: General Lord Lufas hat das Kommando von Bezauidenhout in der Nähe von Telemachusop angegriffen. Er verfolgte daselbst 25 Meilen weit. Die Buren verloren zahlreiche

Leben zum Wohl der Menschheit. Generalstabarzt der Armee, Leutnant, begründete den Jubilar Namens des Sanitätscorps und der Kaiser Wilhelm-Akademie und gedachte seiner hervorragenden Erfolge um die Heranbildung der Militärärzte. Sodann sprach von Abordnungen der deutschen und außerdeutschen Universitäten. Die Professoren Waldeyer, Hertwig und Gussner sprachen für Berlin, Jaffe für Königsberg, wo Professor Leydens Laufbahn begann, und Jolly für Straßburg, wo Leyden gleichfalls wirkte.

schriften und Festgaben an. Hofrath Rothnagel-Wien hielt die Schlussrede. Professor Leyden dankte tiefgegriffen allen Rednern einzeln für die dargebrachten Guldigungen. Abends fand im Saale der Philharmonie ein Festmahl statt, an dem 500 Personen theilnahmen. An dem Festmahl nahmen u. A. Reichs-Lanzler Graf Bülow, Kultusminister Studt, Oberbürgermeister Kirchner und die Gesandten Amerikas, Chinas und der Türkei Theil.

* Verschiedene Mittheilungen. Die erste Folia-Ausgabe der Komödien, Historien und Tragödien von Shakespeare brachte es bei einer Bücherversteigerung in London auf 21,000 Mk.

„Vio du poète“ (Dichterverein), ein sinfonisches Drama von Charpentier, erzielte bei der Erstaufführung in Hamburg, die der Komponist selbst dirigirte, eine gewaltige Wirkung.

„Die Hochstapler“, Schauspiel in drei Akten von Alfred Nossig, gingen in Berlin auf Veranstaltung der „Neuen Bühne“ zum ersten Mal in Scene. Das Stück hatte äußeren Erfolg, die Kritik beurtheilt das „qualende Nachwerk“ sehr abfällig.

Als ein einträglicher Kongreß hat sich der letzte Internationale Kertze-Kongreß erwiesen, der während der Weltausstellung in Paris abgehalten wurde. Nach Abzug sämtlicher Unkosten hat sich ein Ueberschuß von etwa 40,000 Francs ergeben. Der Ausschuß will auf dem nächsten Kongreß den Antrag stellen, die Summe zur Stiftung eines Preises zu verwenden, der alle drei Jahre von den späteren Kongressen verliehen werden soll.

Das Vermögen der Nobel-Stiftung betrug Ende 1901, wie aus dem Rechenschaftsbericht hervorgeht, nahe an 28 Millionen Kronen. Für die diesjährige Vertheilung der fünf Nobelpreise stehen 945,646 Kronen zur Verfügung. Da ein Viertel der Preise den preisvertheilenden Körperschaften zur Bestreitung der Kosten ihrer Verwaltung u. zufällt, bleiben für die Preisvertheilung im Jahre 1902 709,234 Kronen übrig, jedoch jeder der fünf Preise diesmal aus 141,847 Kronen oder ungefähr 159,580 Mk. besteht.

Munition, Mäusel und Proviant. — Nach einem Telegramm aus Pretoria sind gestern verschiedene Spezialzüge mit den Buren-Delegierten nach ihren Bestimmungsorten in Transvaal und Orange-Freistaat abgegangen. Sotha reiste als erster in die Gegend von Dundee, Schall Burger, Lukas Meyer und Reich führten nach Balmoral, Demet nach dem Freistaat und Delaney nach Middelburg. Man glaubt, daß Steijn noch einige Zeit in Pretoria bleiben werde. Die Delegierten werden sich im Mai in Pretoria wieder zusammenfinden. — Die optimistische Ansicht, welche am Freitag herrschte, hat sich ziemlich abgekühlt. In Regierungskreisen sagt man sich, es sei nicht unwahrscheinlich, daß die Burenkommandos die Vorschläge ablehnen, welche ihre Führer allem Anschein nach angenommen haben. Die optimistische Auffassung der letzten Tage wird darauf zurückgeführt, daß Milner ein Telegramm sandte, wonach der Zustand in der Kapkolonie beendet sein sollte.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 21. April.

Personal-Nachrichten. Die Anlegung des ihm verliehenen Offizierskreuzes des französischen Ordens der Ehrenlegion ist dem Regierungs- und Baurath Rasch hierseits gestattet worden.

Reichshallen-Theater. Morgen Dienstag, den 22. April, gelangt die beliebte Gesangsposse „Der Stabstrompeter“ zur Wiederholung. — Die Erstaufführung des Schauspiels „Das schwarze Schaflein“ von Richard Stowronel erfolgt nunmehr bestimmt übermorgen, Mittwoch, den 23. April. Das Stück erlangt bei seiner Uraufführung am Berliner „Festung-Theater“ einen ausgezeichneten Erfolg und begegnet auch, wie bereits ersichtlich, bei unserm Theaterpublikum dem gespanntesten Interesse. Die Aufführung wird unter Alwin Ungers Regie auf das Sorgfältigste vorbereitet und geht mit den bewährtesten Darstellern des Ensembles vor sich. — Die letzte Sonntags-Nachmittagsvorstellung in dieser Spielzeit findet nächsten Sonntag, den 27. April, statt.

Walhalla-Theater. An Stelle der Burleske „Rätsche Kinder in China“ geht morgen Dienstag auf vielfachen Wunsch nochmals die utomische Posse „Eine tolle Nacht“ in Scene. — Im Hauptrestaurant findet das Wiener Schrammel-Quintett den wohlverdientesten Beifall des Publikums.

Reichshallen-Theater. Mit dem diesmaligen Programmwechsel ist wieder eine Künstler-schaar ersten Ranges eingezogen, welche täglich gut besuchte Häuser erzielt. Die Soubrette Heddy Laris, vom vorigen Programm noch gut accreditiert, wartet mit neuen Kostümen und Liedern auf, vorzüglich ist auch die internationale Sängerin und Tänzerin Kaczer Erzi und der Humorist Willy Krüger mit seinen sehr gut pointierten Couplets. Als eine besondere Attraktion gilt das Walfenia-Damen-Gesangsensemble. In recht klidsamen Trachten bringt daselbe Volkslieder stimmungsvoll zu Gehör. Mit staunenswerther Sicherheit arbeitet das Komulus-Trio, Hercules-Krobaten, zwei Herren und eine Dame. Diese Leute erregen große Bewunderung durch ihre phänomenalen Leistungen. Das Gebiet der musikalischen Excentris ist durch das Trio Lazslo vorzüglich vertreten, besonders zündet ihre musikalischer Telephon-Automat. Ferner ist noch Mitz Annie, Jongleuse und Aculeus-Schwingerin auf schlappem Drahtseil, lobend zu nennen und Ceppel Ernesti, „Der Wilderer auf hohem Telephondraht“. Alles in Allem ein vorzügliches Programm, welches den Besuch des Reichshallen-Theaters entschieden lohnt.

Schulnachrichten. Die durch den Tod des Lehrers Herrn Müller erledigte evangelische Lehrerstelle in H a d a m a wurde vom 1. Mai ab Herr Lehrer W e h e l, seitdem in Altkendz bei Diez, übertragen. Zum Nachfolger des Herrn Wepel wurde Herr Winkel aus Westfeld im Kreise Hungen ernannt. Herr Lehrer G o m p e l in Kloppenheim wird mit 1. Juli in den Schuldienst der Stadt Frankfurt a. M. treten. Mit gleichem Zeitpunkt beabsichtigt Herr Hauptlehrer S c h m i d t in St. Goarshausen in den Ruhestand zu treten. Auch Herr Lehrer S i e b e n h a r t in Biebrich beabsichtigt in nächster Zeit daselbe zu thun.

Der gestrige Sonntag ist wieder mal ein recht unzuverlässiger Geselle gewesen. Morgens, bis über Mittag hinaus, klarer Himmel und lachender Sonnenschein. Zwar lagerte sich im Gebirge und über dem Rhein ein düstiges Grau, aber das merkten die fröhlichen Menschenkinder nicht, die in bester Sonntagsstimmung und in schönster Frühjahrsstille ihren Morgen-spaziergang machten. Man war durch die paar schönen Tage verwöhnt und hatte ganz vergessen, daß es noch April ist, und daß dieser nebligste unter den Monaten die Leute gern seine Launen spüren läßt, wo's ihnen am unangenehmsten ist. So ging's denn gerade um die Zeit, wo man seinen Sonntags-Nachmittags-Ausflug gewöhnlich antritt, los mit Blitzen und Donnern, mit Plazregen und Hagelwetter. In einen der aller Baumriesen vor dem neuen Friedhof schlug ein Blitzstrahl und schälte ein breites Stück Rinde bis zum Erdboden ab, sonst scheint das Wetter nicht viel Unheil angerichtet zu haben. Und frischer und kräftiger noch zeigte sich nachher die mit Frühlingsmacht erwachende Natur. Auf allen Wegen in der Nähe der Stadt tummelten sich Spaziergänger, die der helle Sonnenschein wieder hinausgelockt hatte. War Manche von ihnen hat auf dem Heimweg nochmals das Wetter überrascht, und elliichen neuen Frühjahrskleidchen soll der Spaziergang nicht gut bekommen sein.

Todesfall. Herr Reichsgerichtsrath Dr. jur. Maximilian v. B u r i, ein bekannter und angesehener Jurist, welcher hier im Ruhestande lebte, ist gestern im Alter von 78 Jahren gestorben.

Vortrag Ruche. Auf Einladung des hier vor Kurzem gegründeten Zweigvereins der Internationalen Abolitionistischen Föderation hielt Frau Klara R u c h e am vergangenen Freitag Abend im Saale der Loge Plato einen Vortrag über Pflichten und Aufgaben der Frauen im Kampfe gegen die Unsitlichkeit. Es hatte sich trotz der schon vorgerückten Jahreszeit und des sommerlichen Wetters doch eine ansehnliche Zuhörerschaft eingefunden, die den Ausführungen der Vortragenden mit der größten Aufmerksamkeit folgte. Frau Ruche ist durch eingehendes Studium und langjährige Erfahrung eine Autorität auf dem Gebiete der Hygiene, und sie legte eingehend und eindringlich dar, wie viel durch eine richtige Körperpflege und Ernährungsweise schon bei Kindern gethan werden kann, um sie vor späteren sittlichen Gefahren zu schützen. Sie zeigte, wie die bei jungen Mädchen gepflegte und bei Frauen oft wesentlich beibehaltene Unwissenheit über die sittlichen Schäden der heutigen Gesellschaft, weit entfernt davon, eine Schutzwehr zu sein, dem Uebel

geradezu Vorschub leistet. Frau Ruche verlangte, daß bei heranwachsenden Kindern deren natürlicher und ganz reiner Wissenstrieb über Entstehung und Fortpflanzung des Menschen offen und ohne alle Prüderie dem sinnlichen Alter angemessen von den Eltern Genüge gethan werden sollte, um nicht durch Heimlichkeit auf falsche Bahnen gedrängt zu werden. Schon den Kindern könne man diese natürlichen Vorgänge als etwas Heiliges darstellen, und in ihnen eine Ehrfurcht davor wachrufen, die sie bewahren würde, je ihren Körper durch Laster zu erniedrigen. Frau Ruche, durch ihre langjährige Thätigkeit in allen Theilen Deutschlands mit den Folgen der lagen Moralanschauungen nur allzu vertraut, schilderte in zu Herzen gehenden Worten, wie man dem Einzelnen, ob Mann, ob Weib, kaum die größere Schuld beimessen könnte, denn die Verführten würden ihrerseits wieder zu Verführern und so fehlte sich das Uebel in ewigem Kreislauf fort. Die Klare, überzeugte und doch so milde Art der Rednerin, die Zustände zu besprechen, konnte ihren Eindruck nicht verfehlen, und es haben gewiß nicht viele Frauen den Saal verlassen, ohne das Gefühl ihrer Verantwortlichkeit stärker zu empfinden; und der Ruf, die Frauen möchten aus ihrer Unwissenheit und Unthätigkeit herauszutreten, wird nicht ungehört verhallen. Es steht zu hoffen, daß der Zweigverein der Föderation hier, der im erfreulichen Wachsthum begriffen ist, sich zur Aufgabe machen wird, die von Frau Ruche gegebene Anregung weiter zu verfolgen.

Sachsenfest. Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Maj. des Königs Albert von Sachsen veranstalten die hier ansässigen und zur Kur aufhältlichen sächsischen Offiziere am 23. April, 6 1/2 Uhr, eine Festtafel im Kurhaus. Dem Vernehmen nach dürfte sich die Anzahl der Teilnehmer einschließlich weniger Gäste auf 20 bis 24 Personen belaufen. Den Vorsitz wird Sr. Excellenz Generalleutnant v. S c h u l z aus Dresden führen. Die Anordnungen liegen in den Händen des Landrichters Dr. C o m e r e r, Hauptmann v. L. J. I., des Oberleutnants Kammerherrn Freiherrn v. O r t und des Majors Freiherrn v. Z e d l i c h und K e u t i c h.

Verein Frauenbildung-Frauenstudium. Donnerstags, den 24. April, Nachmittags 6 Uhr, wird Herr Professor Dr. B r u n s w i e d in der Aula der höheren Töchterschule einen Vortrag halten über: „Die höhere Mädchenschule und ihr Ausbau zur höheren Fortbildungsanstalt.“ Einer Verhandlung im preussischen Abgeordnetenhaus zufolge, ist man an maßgebender Stelle dem Plan der Erweiterung der Mädchenschulbildung näher getreten und dürfte eine Reform der höheren Mädchenschule in absehbarer Zeit bevorstehen. Es wird daher für weitere Kreise, vor Allem für die Eltern heranwachsender Töchter, von besonderem Interesse sein, von einem bewährten Fachmann — Herr Dr. Brunswied ist seit Jahren Professor an der hiesigen höheren Töchterschule — Näheres über diese wichtige Frage zu erfahren. Der Vortrag findet bei freiem Eintritt statt.

Volksbildungs-Verein. Die Mitglieder-Versammlung des Vereins hat am 19. d. M. stattgefunden, und in derselben wurde Herr Professor Dr. Kühn, der langjährige Vorsitzende des Ausschusses, zum Ehrenmitgliede ernannt, da derselbe aus Gesundheitsrückichten den Vorsth niederzulegen gezwungen ist. Dem Magistrat und den Stadtverordneten wurde der Dank des Vereins für die Erhöhung des Jahresbeitrags von 6000 auf 8000 M. ausgesprochen. Jahresbericht, Rechnungslegung, Etat wurden genehmigt. Der Ausschuh ist wie folgt gewählt: Baurath Fischer-Dia, Lehrer Feldhausen, Lehrer Högel, Lehrer Gros, Dr. Frey, Dr. Jungermann, Dr. Brüding, Dr. Runkler, Professor Dr. Viebigang, Rektor Müller, Philipp Aebge, Rentner Löhndorff, Oberregierungs-rath Hempfing, Alois Meyer, Dr. Otto Klein. — Für die F i l d - u n d R ä h s c h u l e des Volksbildungs-Vereins ist die Anschaffung einer neuen R ä h m a s c h i n e unerlässlich. Vielleicht ist unter den Gönnern des Vereins Jemand, der eine solche befigt, die er der Schule zur Verfügung stellen könnte, damit die hohen Kosten dem Volksbildungs-Verein erspart bleiben. Anmeldungen können im Arbeits-Nachweis im Rathhaus geschehen.

Naturkunde. Das Naturhistorische Museum, Wilhelmstraße 20, im ersten Stock, ist von Mittwoch, den 23. April, ab zu nachstehenden Zeiten unentgeltlich geöffnet: Sonntags Vormittags von 10 bis 1 Uhr, Montags und Dienstags Vormittags von 11 bis 1 Uhr, Mittwochs Nachmittags von 3 bis 5 Uhr, Donnerstags und Freitags Vormittags von 11 bis 1 Uhr, Samstags bleiben die Sammlungen wegen Reinigung geschlossen.

Photographie durch Kunstlicht. Wie weit man heute auf diesem Gebiete mittelst Elektricität vorgeschritten, davon kann sich jeder Interessent einen Begriff machen, wenn er die Schautafeln der Firma Karl Ripp, Langgasse 28, besichtigt; auch kann man sich im Atelier selbst von der Herstellung dieser präzis und höchst subtil ausgeführten Bilder in allen gangbaren Größen überzeugen. Das Aufnahme-Verfahren findet bei intensivem, jedoch ruhigem verhängten Bogenlicht bei Tag und bei Nacht statt; wobei ein Blendes völlig vermieden und die betreffende Person oder Gegenstand bei jeder, auch der trostlosesten Witterung ausgenommen wird. Das Resultat ist einfach verblüffend. Man wird durch dieses neue Kunstlicht-Verfahren mit kurzer Zeitaufnahme, ein noch besseres wie Naturlicht, ein in der That wohl gelungenes Bild erhalten, welches das Blichlicht-System weit in den Hintergrund stellt. Außerdem hat man die Bequemlichkeit, sich an keinen etwaigen Witterungswechsel fören zu müssen. Herr Ripp ist auf der Ausstellung des Vereins zur Pflege der Photographie und verwandter Künste in Frankfurt a. M. 1900 mit der silbernen Medaille prämiirt worden.

Künstliche Blumen. Am 17. April hat das Spezialgeschäft für künstliche Blumen v. v. W a g n e r in Mainz ein Zweiggeschäft am hiesigen Plage, Langgasse 23, eröffnet. Dasselbe ist gegründet 1817 und eines der ältesten in dieser Branche. Die lange Zeit des Bestehens der Firma darf wohl als ein Beweis gelten, daß sie Hervorragendes leistet. Man staunt denn auch über den künstlerischen Geschmack der Blumenarrangements, sowie über die getreue Nachahmung der Natur in jeder Blüthe und jedem Blatte. Besondere Bewunderung erregen die durchscheinend präparirten Palmen.

Relief-Postkarten. In der letzten Zeit erschienen wiederholt in der Presse Mittheilungen, daß Ansichtspostkarten, auf denen die Abbildungen reliefartig erhöht sind, von der Postbehörde mit 15 Pf. Strossporto belegt werden. Diese Mittheilungen haben dazu Anlaß gegeben, daß viele Besteller ihre Aufträge für geprägte Ansichtskarten rückgängig machen wollen, mit der Begründung, daß das Publikum infolge dieser neuen Postverordnung geprägte Karten nicht mehr kaufen will. Die nachstehenden Entscheidungen werden zur Verhütung und Klärung der Sachlage dienen: Die Kaiserliche Ober-Postdirektion Berlin schreibt am 20. März 1902: „Postkarten, bei denen der Bilderschnitt durch die Prägung hergestellt ist, werden unbe-

anstand befördert, wenn die Prägung an den für Adresse und Bestimmungsort, sowie für das Aufkleben der Marke bestimmten Stellen der Vorderseite nicht sichtbar ist.“ Das Kaiserliche Postamt I Frankfurt a. M. giebt unterm 16. April 1902, bezugnehmend auf die Postverordnung, die Prägung nicht sichtbar sein.“ Aus Vorstehendem ist ersichtlich, daß die Postbestimmungen in der Geschäftswelt verschiedentlich unrichtig aufgefaßt wurden.

Dienstjubiläum. Die beiden ältesten Hausbediensteten der städtischen Kurverwaltung, die Herren Kontrolleur W e n d e l und R o m a n n, begehren demnächst, ersterer am 1. letzterer am 15. Mai, ihre 25-jährigen Dienstjubiläen. Den beiden pflichttreuen und bescheidenen Beamten wird es bei dieser Gelegenheit an Ehrungen gewiß nicht fehlen.

Frankfurter Akademie. Am Dienstag, den 22. April, beginnen folgende Vorlesungen: Vormittags 9 Uhr: Dr. von Mälendorf, Handelsgeographie; Vormittags 10 Uhr: Professor Dr. Rorf, Roman. Seminar; Nachmittags 3 Uhr: Dr. Arndt, Socialwissenschaftliche Vebungen; Nachmittags 5 Uhr: Dr. Freudenthal, Uebungen im Völkler- und Staatsrecht; Nachmittags 6 Uhr: Dr. Bleicher, Versicherungsrechnung; Nachmittags 6 Uhr: Dr. Klumter, Theorien und Systeme der Armenfürsorge.

Militärisches. Bei Anwesenheit des Kaisers findet auf dem Kurhausplaz in Wiesbaden am 18. Mai, dem Geburtstag des russischen Kaisers, Parade statt, an der außer der Wiesbadener Garnison auch die Unteroffizierschule Biebrich und das Homburger Bataillon des 80. Infanterie-Regiments teilnehmen. Letzgenanntes Bataillon wird zu diesem Zwecke zwei Tage hier einquartirt.

Die Familie aus Meß. Seit einiger Zeit erscheinen hier und da bei wohlhabenden Leuten in der Stadt zwei Kinder und bitten um 2 M. für Schlafgeld. Das etwas feltame Gesuch begründen sie mit einer rührenden Erzählung, in welcher Armuth ihre Familie von Meß aus hier angelangt sei und wie sie nun allesammt, aller Geldmittel bar, in der hiesigen Herberge zur Heimath einquartirt wären. Das eine der beiden Kinder giebt sich, um das Mitleid der Angebeteten noch mehr zu erregen, den Anschein einer Landstrolache. Die traurige Erzählung der scheinbar unter dem verberblichen Einflusse älterer Personen stehenden Kinder ist von A bis Z erfunden; in der hiesigen Herberge zur Heimath werden überhaupt keine Familien aufgenommen.

Ein Wasserläufer produgirte sich gestern Nachmittags auf dem Rhein bei Biebrich und hat durch seine waghalsige „Kunst“ den zahlreichen Besuchern unserer Nachbarstadt einen interessanten Anblick. Die „Wasserschuh“ bestanden aus kandelartigen Blechschalen, welche der Läufer sich an die Füße festknallte und demselben jede beliebige Evolution auf dem Strome ermöglichten. Es ist möglich, daß die Vorstellungen des Wasserläufers auch in den nächsten Tagen noch stattfinden. Der Wasserläufer ist ein Herr Kapitän a. D. Großmann, derselbe errettete in der Zeit von 2 Jahren mit Hilfe seiner Wasserschuhe 21 Personen vom Tode des Ertrinkens.

Zum Fall Reichert. Gestern waren die Eltern des unter den bekannten mysteriösen Umständen als Leiche aufgefundenen Hausburschen Reichert hier. Seine Braut ist gestern eingehend vernommen worden und hat über ihre letzte Begegnung mit R. Mittheilungen gemacht. Die jungen Leute wollten demnächst Hochzeit halten und hatten bereits in Wierstadt gemietet, auch Möbel bei einem Schreiner daselbst bestellt. R. hatte öfter Besorgnisse geäußert, daß die Heirath schließlich doch nicht zu Stande kommen könne und sich mit diesem Gedanken häufig beschäftigt. Auch soll er ein körperliches Leiden gehabt haben, von dem er nicht sprach, dessen Verschweigen jedoch von mißlichen Folgen sein konnte. Gerade seine Sorgen wegen der Heirath, der Umstand, daß er Möbel bestellt, auch eine Wohnung gemietet hatte und sich nun doch außer Stande sah, dies Alles zu bezahlen, sprechen dafür, daß er selbst Hand an sich gelegt hat. Dem Reichert war, wie zweifellos festgestellt ist, zuletzt völlig mittellos, er hat am Sonntag und Montag hier und in Sonnenberg etwa 6 M., wovon noch 3 M. geliehen waren, vertrunken, am Montag Abend noch vergeblich versucht, von einem Schlafkollegen, dem er s. Z. 4 M. geliehen, noch 1 M. zu erhalten, und ist schließlich in der Delenenstraße nach seine Leiche schuldig geblieben. Er hat zwar seiner Braut gesagt, er wolle nach Hause schreiben um Geld, doch hat er es damit nicht ernst gemeint, denn seine Eltern sagten selbst, sie wären arme Leute — der Vater ist Schäfer — und Geld hätte ihr Sohn selbst auch von ihnen nicht erwartet. Die Obduktion der Leiche hat, wie wir zuverlässig erfahren, einen Anhaltspunkt, der gegen einen Selbstmord spricht, nicht ergeben. Auch spricht für den letzteren der Umstand, daß in den Lungen Wasser entdet wurde, Reichert also noch lebend in das Wasser gelangt und etwas davon geschluckt hat. Ueberhaupt läßt auch die Stellung, in der er gefunden wurde, darauf schließen, daß er nicht etwa in den Weiher geworfen worden, sondern daß er hineingegangen ist, sich dort erst den tiefen Schnitt in den rechten Unterarm beigebracht und unter dem Wasser, denn die Arme lagen tief in demselben, verblutet hat.

Geländet wurde heute Vormittags an der zweiten Krippe unterhalb Biebrichs eine männliche Leiche, welche dem Aussehen, insbesondere der Kleidung nach als diejenige des seit 14 Tagen vermißten Friseurgehülfen Johann S c h m i d t von hier erkannt wurde.

Wegen Mißhandlung wurde ein Mann verangeigt, welcher eine Krankenkassenbeamtin am Samstag am Halfe packte und bedrohte, als sie sich ihm wegen seiner Forderungen nicht willfährig zeigte.

Kleine Notizen. Zum Besten der Kinderfreibetrikasse des Vereins vom Rothen Kreuz hat Herr Dr. R. Roser mit seinen Kindern und unter Mitwirkung von Frau Liz. Busch am vorigen Sonntag eine Hausmusik veranstaltet, die dem wohltätigen Zweck 1000 M. einbrachte. — Dem Krieger- und Militär-Verein „Fürst Otto von Bismarck“ haben Frauen und Jungfrauen drei prachtvolle neue Wandelliere aus schwerem Seidenstoff, in Gold gestickt, gestiftet. Dieselben sind in der Bietor'schen Kunsthandlung an-

erregt und zur Zeit im Schaufenster Webergasse 23 ausge-
stellt. — Im „Katholischen Kaufmännischen
Berein“ hielt Herr Rechtsanwalt Laaf im Februar einen
sehr belehrenden Vortrag über den Wechsel. Morgen Dienstag,
Abends 9 1/4 Uhr, im Vereinslokal Katholischer Leseverein,
Luisenstraße, findet die Fortsetzung (2. Theil) des Vortrags
über den Wechsel von Herrn Rechtsanwalt Laaf statt.
Außer diesem stehen einige sehr interessante und wichtige Fragen
auf der Tagesordnung zur Diskussion. Der Vereinsabend ist
für jeden Kaufmann interessant und belehrend. Gäste sind wil-
kommen. — In der Ober-Realschule wird wieder für Schüler
aus den Klassen von Obertertia bis Prima ein Steno-
graphie-Kursus (Einigungs-System Stolze-Schren) ab-
gehalten. Der Unterricht beginnt Samstag, den 26. April, Nach-
mittags.

— **Fremden-Verkehr.** Zugang in der verfloffenen Woche
nach der täglichen Liste des „Badeblatts“ 1231 Personen.

N. Viebrich, 19. April. In der gestrigen Generalver-
sammlung des Gewerbevereins wurden die ausscheiden-
den Vorstandsmitglieder: Heinrich Schaub, II. Bürgermeister
Woff, Georg Weimar und Karl Schipp wiedergewählt. Als
Delegierte für die Generalversammlung der Nassauischen Ge-
werbevereine am 25. und 26. Mai d. J. in Montabaur wurden
die Herren Georg Werner, A. Holz jr. und Hermann Schaub,
als Stellvertreter A. Maurer und Lehrer Valentin Müller be-
stimmt.

* **Mainz,** 21. April. Rheinpegel: 1 m 70 cm gegen
1 m 70 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtssaal.

Der neue Krosfigt-Prozess.

Gumbinnen, 19. April.

Am Samstag wurde die Vernehmung des Marten fort-
gesetzt. Dieser giebt über sein Thun und Treiben am 21. Jan.
1901, am Tage des Mordes, folgende Auskunft: Er habe Vor-
mittags Frühdienst und Nachmittags Reitdienst gehabt. Um
3 1/2 Uhr mußte er auf die Regimentskammer gehen. Gleich ihm
seien sein Schwager Hidel und noch einige andere Unteroffiziere
auf die Kammer kommandirt gewesen. Gegen 4 Uhr sei der
Dienst auf der Kammer beendet gewesen. Danach sei auf gemein-
schaftliche Kosten für 40 Pf. Brantwein geholt worden. Die
Flasche sei einige Male herumgegangen. Wie viel er getrunken
habe, wisse er nicht. Er trank nur sehr selten. Gegen 4 1/2 Uhr
sei er mit Hidel in die Wohnung seiner Eltern gegangen. Ge-
nau könne er die Zeit nicht angeben. Er habe sich mit Hidel
etwa 10 Minuten in der elterlichen Wohnung aufgehalten. Als
sie von dort fortgingen und um die Ecke kamen, sagte Hidel,
indem er auf die Straße sah: „Dort brennen keine Lampen, ich
muß sofort hingehen und veranlassen, daß sie angezündet
werden“. Er, Marten, sei darauf auf seine Stube Nr. 48 ge-
gangen. Auf dem Wege dorthin sei er dem Dragoner Stum-
bries begegnet. Diesem sagte er, er werde noch am selben Abend
das Remontepferd „Fidor“ reiten, der Herr müsse einmal ordent-
lich durchstudirt werden, der Hund müsse heute Farbe bekennen.
In der Stube habe er den Unteroffizier Grigat getroffen und
ihn gebeten, ihm etwas Brod zu geben. Er nahm an, daß sich
in den Stuben Drüdeberger aufhielten, weil die Unteroffiziere
alle in der Reitbahn waren. Er machte daher die Thür der
zweiten Stube auf, um zu sehen, ob Drüdeberger darin seien.
Weil er gerade die Thür zu der zweiten Stube aufmachte,
das mußte er nicht. Er blieb alsdann einige Augenblicke auf
dem Korridor stehen, um auf Drüdeberger aufzupassen. Er
traf die Dragoner Weber und Bartulein. Alsdann begab er
sich nochmals in die elterliche Wohnung, da er dort sein Tele-
graphenbuch vergessen hatte. Als er in die Kaserne zurückkam,
sei er wieder dem Stumbries begegnet. Dieser fragte ihn, ob
er schon wisse, daß sich der Rittmeister erschossen habe. Er
nahm den Stumbries am Arm und sagte: „Sie sind wohl verrückt?“
Er (Marten) habe vielleicht gelächelt, weil er diese Erzählung
nicht glauben konnte. Ein vergnügtes Gesicht habe er jeden-
falls nicht gemacht. Marten erzählt dann weiter: Ich ging
darauf in den Stall, dort fragte mich der Vice-Wachmeister
Scholz, ob ich schon wüßte, daß der Herr Rittmeister sich ge-
oder erschossen habe, vielleicht hat er auch gesagt, der Herr Rit-
tmeister ist verunglückt. Ich versetzte: Ist es wahr? Präsident:
Weil Sie fragten Sie denn, Sie hatten die Nachricht ja schon
von Stumbries gehört? Marten: Ich glaube es aber nicht.
Der Präsident hält dann Marten vor, daß er sich doch vom
Reitdienst gedrückt habe, es sehr unvorsichtig von ihm war, daß
er doch zum Reitdienst ging, da er vom Rittmeister hätte be-
straft werden können. Es sei doch besser, garnicht als zu spät
zum Dienst zu kommen. Marten erklärt, er glaube nicht, daß
der Rittmeister noch da war. Vice-Wachmeister Scholz übergab
ihm die Abtheilung, die er sofort abgehen ließ. Alsdann sei er
in den Rekrutenstall gegangen, dort habe ihn Unteroffizier
Buntus gefragt, ob er schon wisse, daß der Rittmeister sich er-
schossen habe. Er habe wiederum gefragt: Ist es denn wahr?
Präsident: Weil Sie haben Sie diese Frage gestellt? Sie hatten
es doch schon von zwei Leuten gehört. Marten: Ich wollte es
nicht glauben, da mir bekannt war, wie vorsichtig der Herr
Rittmeister war. Gleich darauf ließ Herr Oberleutnant v. Hoff-
mann den Rekrutenstall absperrten und sagte: Es ist ein furcht-
bares Verbrechen geschehen, der Herr Rittmeister ist erschossen
worden. Jeder, der etwas weiß, solle sich melden. Von da ab
habe ich erst die Sache geglaubt. Auf die Frage, weshalb er
sich, als die Schwadron heringebracht wurde, zu den Dienst-
thuenden gestellt habe, obgleich er dienstfrei gewesen sei, erklärt
Marten, er sei beim Anblick der Leiche so in Gedanken versunken
gewesen, daß er den Befehl, die Dienstthuenden und Dienst-
freien sollen sich gesondert aufstellen, überhört habe. Es wies
danach das Schießbuch vorgelegt. Danach hat Marten 1898
viermal geschossen, er gehörte zur 2. Schießklasse. Marten be-
merkt, er sei kein guter Schütze gewesen und habe seines Wissens,
nachdem er von der Telegraphenschule aus Berlin zurückkam,
nicht mehr geschossen. Weiter erklärt Marten, er habe auf
Niemanden einen Verdacht gehabt. Oberleutnant v. Hoffmann
glaubte nämlich, daß Marten im Dienst war, da er sich zu den
Dienstthuenden gestellt hatte. Nach der Hausdurchsuchung habe
Marten Reitdienst gehabt. Er habe sein Pferd „Fidor“ ge-
ritten. Gleich darauf sei er zur Vernehmung vor den Kriegs-
gerichtsrath Lüdicke befohlen und noch am selben Abend festge-
nommen worden. Nach der Vernehmung von Marten macht
Beistehender, Hauptmann Hedtner auf den Widerspruch aufmerk-
sam, der darin liegt, daß Marten den Dragoner Bartulein
fragte: „Reitet meine Abtheilung schon,“ dicht darauf in seiner
elterlichen Wohnung das Telegraphenbuch und alsdann in der

Kaserne den Säbel holte, darauf in den Stall ging und dort
fragte: „Reitet meine Abtheilung noch“. Marten vermag dieser
Widerspruch nicht vollständig aufzuklären. Oberkriegsgerichts-
rath Meyer erklärt, daß über diesen Punkt eine Reihe Zeugen
gehört werden würden. Es wird darauf der Angeklagte Hidel
vernommen. Auch dieser sagt dasselbe aus wie früher. Er be-
richtet über seinen Aufenthalt am 21. Januar 1901. Als er mit
Marten aus der Wohnung seiner Schwiegereltern kam und sah,
daß die Lampen in den Ställen noch nicht brannten, habe er
sich in die Ställe begeben, um das Anzünden der Lampen zu
veranlassen. Hidel schildert darauf in eingehender Weise, wie
Unteroffizier Domning die Nachricht brachte: Der Rittmeister
hat sich erschossen oder geschossen. Er und die Unteroffiziere
Buntus und Schidal waren im ersten Augenblick ganz perplex
und wollten es nicht glauben. Gleich darauf sei er mit Buntus
und Schidal zur Reitbahn gelaufen, um sich zu überzeugen, ob
es wahr sei. Buntus fragte: Wann ist der Schuß erfolgt?
Als gesagt wurde 1/5 Uhr, bemerkte Buntus, das ist ja gut,
ich bin um 1/5 Uhr aus dem Stall weggegangen, da komme ich
nicht in Betracht. Wenn Buntus jetzt behauptet, er sei 5 Minuten
vor 5 Uhr aus der Reitbahn fortgegangen, dann sagt er dies
deshalb, weil er fürchtet, er könne in Verdacht kommen. Prä-
sident: Sind Sie sofort in die Reitbahn hineingegangen? Hidel:
Nein, ich sah zunächst durch das eine und Unteroffizier Schidal
durch das andere Guckloch. Als wir den Herrn Rittmeister als
Leiche liegen sahen, liefen wir in die Reitbahn hinein. Ein sehr
vergnügtes Gesicht habe ich nicht gemacht und ebenso wenig ge-
lächelt. Hidel erklärt weiter, er habe allerdings einmal den Ver-
dacht geäußert, der Unteroffizier Grigat könne mit einer Civil-
person den Nord begangen haben. Grigat war von dem Herrn
Rittmeister mehrfach bestraft worden. Da er ein geborener
Gumbinner ist, so kam ich auf den Gedanken, er könne sich mit
einer Civilperson verbunden haben. Gegen 1 1/4 Uhr wird die
Sitzung bis 3 Uhr vertagt. In der Nachmittagsitzung wird
die Vernehmung des Angeklagten Hidel beendet und mit der
Vernehmung der Zeugen begonnen. Als erster Zeuge wird
Oberleutnant v. Hoffmann vernommen. Er erzählt ausführlich
die Ermordung des Rittmeisters v. Krosfigt. Als die That
geschehen, habe er die vierte Schwadron auf dem ersten Korridor
antreten lassen und befohlen, Alle, die in der Reitbahn Dienst
gehabt haben, als der Schuß fiel, sollten links, die Anderen
rechts eintreten. Zu den ersten gehörte auch die Abtheilung
des Unteroffiziers Marten. Marten war aber garnicht in der
Reitbahn gewesen. Obwohl er, Zeuge, den Befehl sehr deutlich
gegeben habe, trat Marten zu seiner Abtheilung, Oberleutnant
v. Winterfeld befaß alsdann, die Leiche aus dem Krümpferstall
wieder in die Reitbahn zu tragen und die 4. Schwadron vor die
Leiche zu führen. Es sei der Befehl gegeben worden, daß alle
Leute, die nicht im Dienste waren, links aus der Reitbahn treten
sollten. Marten trat nicht mit heraus. So weit er sich er-
innere, traten links heraus: der Schmied Scopod, Unteroffizier
Krieg, Unteroffizier Grigat und Trompeter Heinisch. Präsident:
Marten will beim Anblick der Leiche so ergriffen gewesen sein,
daß er den Befehl, die Dienstfreien sollten links heraustreten,
überhört habe. Zeuge: Der Befehl wurde so laut und deutlich
gegeben, daß er nach meiner Meinung von Niemandem überhört
werden konnte. Als am nächsten Tage die Spindrevision statt-
fand, sagte ich zu Marten, es thue mir leid, daß bei ihm auch
nachgeschaut werden müsse, er hätte ja Dienst gehabt und komme
nicht in Betracht. Marten erwiderte mit denselben Worten:
Jawohl, Herr Oberleutnant, ich kann nicht in Betracht kommen,
ich war auch im Dienst. Präsident: Ist über alle diese Fest-
stellungen ein Protokoll aufgenommen worden. Zeuge: Nein,
so viel ich weiß, ist überhaupt kein Protokoll aufgenommen
worden. Zeuge Oberleutnant und Regiments-Adjutant Rother
hatte im Jahre 1899 Marten unter Befehl. Anfangs war die
Führung von Marten einwandfrei. Später aber gab er mehr-
fach Anlaß zu Tadel, sobald ihm der Urlaub zur Hochzeit seiner
Schwester mit dem Sergeanten Hidel und zur silbernen Hochzeit
seiner Eltern, der ihm ursprünglich ertheilt werden sollte, dann
verweigert worden ist. Verteidiger Rechtsanwalt Horn: Sagte
Marten damals nicht, es läge ihm nicht viel daran, den Urlaub
zu bekommen? Zeuge: Das weiß ich nicht mehr. Präsident:
Sie haben es aber in der ersten Verhandlung angegeben? Zeuge:
Es kann sein, aber ich erinnere mich dessen jetzt nicht mehr.
Präsident (zum Angeklagten Marten): Haben Sie gesagt, daß
Sie sich aus dem Urlaub nichts machten? Angeklagter Marten:
Ich habe gar keinen Urlaub beantragt. Zeuge Oberleutnant
Rother: Der Wachmeister Marten war auf der Rückreise von
einer Babereise bei mir und bat um die Beurteilung seines
Sohnes. Ich erwiderte ihm, wenn sein Sohn sich im Dienst
nicht bessere, so wäre ich nicht in der Lage, einen Urlaub für ihn
zu befürworten. Zeuge Leutnant Lorenz meint, daß der töd-
liche Schuß um 4 Uhr 36 Minuten fiel. Zeuge berichtet noch,
daß am 19. Januar etwa um dieselbe Zeit von außen die
Flügelthür etwas geöffnet wurde, etwa so weit, daß man einen
Kopf hindurchsehen konnte. Dem Rittmeister v. Krosfigt, der das
bemerkte, war das unangenehm, jedoch er zu der Flügelthür hin-
ging, um den Betreffenden abzufassen. Als der Rittmeister
hinkam, war aber Niemand da. — Verteidiger Rechtsanwalt
Burchard: Hat auch der Zeuge am Montag nicht gesehen, daß
nicht die Bandenthür, sondern ein Flügel der äußeren Thür
aufging? Zeuge: Dessen erinnere ich mich nicht. Verteidiger
Rechtsanwalt Horn: In erster Instanz haben Sie ausgesagt,
daß zwischen 4 Uhr 11 Minuten und 4 Uhr 30 Minuten Sie
gesehen hätten, daß Jemand die Thür geöffnet habe. Zeuge:
Es kam öfter vor, daß Leute neugierig die äußere Thür öffneten
und durch das Guckloch in die Reitbahn hineinsahen. Das kam
so oft vor, daß es eigentlich gar nicht auffiel. Dann erfolgt die
Vernehmung der Sachverständigen. Hierauf wird gegen 5 1/4
Uhr die Verhandlung auf Montag, Vormittags 9 Uhr, vertagt.

haftet. Eine Abtheilung Militär hält mit aufgeflossenen
Seitengewehr die zum Schlosse führende Brücke besetzt.
— Der Sozialistenführer Pranting hielt mehrere An-
sprachen an die Volksmenge, in denen er sie zur Ruhe
ermahnte. — In Malmoethetheiligten sich 15,000
Personen an der Kundgebung.

Christiania, 21. April. Die Ministerkrisis ist be-
endet. Mehr wird Staatsminister in Christiania, der
Minister des Innern, Sigurd Jbsen, Minister in Stock-
holm, der bisherige Justizminister Owan wird Mitglied
des Staatsrathes, Karstad übernimmt das Justizministe-
rium.

New-York, 21. April. Der „New-York Herald“ meldet
aus Managua: Mitglieder der konservativen Partei,
Gegner des Präsidenten, sprengten Mittwoch Nacht die
dortigen Baracken in die Luft. Beinahe 150 Personen
sind getödtet.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 21. April. Stadtrath Kaufmann be-
findet sich, wie das „Berliner Tageblatt“ hört, andauernd
bei bester Gesundheit. Seine Abreise nach Thüringen hat
sich um kurze Zeit verzögert, weil er sich kräftig genug
fühlt, die hauptsächlichsten und dringendsten Angelegen-
heiten seines Dezernats noch vor dem Verlassen der
Schöneberger Anstalt zu erledigen. Die Ueberfiedelung
nach Friedrichroda dürfte noch im Laufe der Woche er-
folgen.

Berlin, 21. April. Wie das „Kleine Journal“ von
angeblich gut unterrichteter Seite erfährt, sieht die Regie-
rung bezüglich der künftigen Verhandlungen über die
Handels-Verträge in der Zolltarif-Kommission wie denen
im Plenum des Reichstages mit aller Ruhe entgegen.
Sie ist mit einem vollen Aktions-Programm ausgerüstet
und wird sich weder durch agrarische noch liberale
Pressions-Versuche beirren und von ihrem unverrück-
baren Standpunkte abbringen lassen. Sowohl der
Reichskanzler Graf Bülow, wie der Staatssekretär Roja-
dowsky haben von ihren Osterfahrten bindende Zusiche-
rungen Seitens der Dreibundsmächte und der Bundes-
Regierungen betrefis der Ausgestaltung der Handels-
Vertragspolitik mitgebracht. Wenn die Regierung bis-
her noch gezögert hat, das entscheidende Wort auszu-
sprechen, so sind hierfür lediglich gewichtige taktische
Gründe maßgebend, die momentan noch eine gewisse
Juridhaltung nothwendig machen. Jedenfalls soll die
Situation noch vor Pfingsten eine völlige Klärung er-
fahren, wobei mancherlei Ueberwachungen zu Tage treten
dürften. Selbst eine Auflösung des Reichstages erscheint
nicht ausgeschlossen.

Wien, 21. April. Alle Berichte aus Oesterreich und
Ungarn melden einen überaus günstigen Saatenstand
und einen Witterungsverlauf, den sich die Landwirthe
nicht besser wünschen können. Der letzte Wetter-Rück-
schlag war sehr wohlthätig, indem er ein zu schnelles
Wachsthum, namentlich des Roggens, verhielte. Der
Raps steht ebenfalls gut und die Blüthe der Obstbäume
verläuft günstig.

London, 21. April. Die „Times“ berichtet aus
London, es sei wahrscheinlich, daß eine Lösung des
italienisch-schweizerischen Konfliktes ohne Kabinetts-
Aenderung erfolgen werde.

Volkswirthschaftliches.

Weinbaugesellschaft A. Wilhelm in Liquidation.
Aus Hattenheim i. Rhg., 20. April, wird uns berichtet:
Bekanntlich war auf der außerordentlichen General-Versam-
lung der Wilhelm'schen Weinbaugesellschaft am 12. März d. J.
der durch die von Herrn Rechtsanwalt Cohn-Berlin vertretenen
Aktionären-Gruppe gestellte Antrag auf Vornahme einer Revi-
sion und Wahl von Revisoren einstimmig abgelehnt worden.
Gleichwohl ließ jetzt der aus acht Mitgliedern bestehende neue
Aufsichtsrath der A. Wilhelm'schen Weinbaugesellschaft eine genaue
Revision des gesammten Wilhelm'schen Geschäfts vor-
nehmen. Diese Revision hat von Montag, 14. d. M., früh,
bis gestern Abend die dazu berufenen sach- und fachkundigen
Persönlichkeiten in Anspruch genommen. Sie wurde in allen
einzelnen Theilen auf das Gründlichste und Sorgfältigste durch-
geführt und hat, wie ein darüber an die Presse gedandtes Com-
muniqué des Aufsichtsrathes hervorhebt, für die Gesellschaft ein
außerordentlich zufriedenstellendes Resultat ergeben. Auch die
für das Kellerwesen gewählten, offiziellen Sachverständigen,
Herren Julius Berger zu Magdeburg und Peter Karl Espen-
schied zu Rüdesheim, haben nicht nur die gesammten Kellerereien
in tadellosem Zustande befunden, sondern auch über die vor-
zügliche Behandlung und hervorragende Güte aller vorhandenen
Weine, schriftlich günstige Berichte erstattet.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter
Börse vom 21. April, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Aktien
212.50, Diskonto-Kommandit 189.40, Staatsbahn 141.75,
Lombarden 17.60, Laurahütte 203, Bochumer 197.75, Gelsen-
kirchener 167, Harpener 168.75. Tendenz: still.

Wien, 21. April. Deft. Kredit-Aktien 676.50, Staats-
bahn-Aktien 662, Lombarden 63, Marknoten 117.40.

Geschäftliches.

Zahn-Atelier **Paul Behm**, Friedrichstr. 50, 1, 9-6. 3673

Die schmutzigsten Schürzen
von Bädern und Weggern u. s. w., die schmutzige Rücken- und Leib-
wäsche kann von keinem Waschmittel leichter, rascher und bequemer
gereinigt werden, als durch Kochen mit der überall so beliebten
Gloth's Leigleise. Gibt der Wäsche einen angenehmen Geruch.
Preis per Paket 20 Btg. Fabrikant: J. Gloth, Hanau a. M. F 93

Hitz-Schirme. Hochelegant, größte Auswahl,
jede Preislage. 4693
Leonhard Hitz, Fabr. gegr. 1839. **36 Langgasse 36.**

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten.
Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Wort und Druck: B. Schulte vom Brühl
für den übrigen redaktionellen Theil: E. Röhrst; für die Anzeigen und
Reklamen: A. Bornau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der V. Schellenberg'schen Buch- und Druckerei in Wiesbaden

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Compagnie.
Budapest, 20. April. Ministerpräsident Szell ver-
fügte, daß der Handelsminister Horanszky auf Staats-
kosten begraben werde. Der König richtete an die
Familie des Verstorbenen ein in warmen Worten ge-
haltenes Beileidstelegramm. Das Begräbniß findet
morgen Nachmittag 3 Uhr statt.
Stockholm, 21. April. Im ganzen Lande fanden
gestern Kundgebungen zu Gunsten des allgemeinen
Stimmrechts statt. Hier kam es im Laufe des Nach-
mittags zu Zusammenstößen zwischen der Polizei und der
Volksmenge, welche unter den Rufen: „Nach dem
Schlosse!“ den Polizeikordon zu sprengen versuchte. Die
Polizei machte von der blanken Waffe Gebrauch. Mehrere
Personen wurden durch Säbelstöße verwundet, fünf ver-

Hierdurch die ergebene Mittheilung, dass ich in dem Hause

Michelsberg 23, Ecke Schwalbacherstrasse

ein **Drogen-, Chemikalien-, Farben- und Materialwaaren-Geschäft** unter der Firma

Drogerie Reinhard Göttel

eröffnet habe. Gestützt auf langjährige praktische und theoretische Ausbildung, werde ich bestrebt sein, einer werthen Kundschaft mit bester Waare billigst zu dienen.

Um gefl. Zuspruch bittet

Reinhard Göttel.

Neu eröffnet! Friebel's Bierquelle, Neu eröffnet!
Rheinstrasse 29, vis-à-vis den Bahnhöfen.

Stehbierhalle

à la Aschinger-Berlin.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Mittheilung, dass ich **Rheinstrasse 29, vis-à-vis den Bahnhöfen**, obige **Stehbierhalle** Ende d. M. **eröffnen** werde. Es kommen nachstehende **erstclassige Biere**, wie:

Münchener Thomas, Culmbacher Aktien, Dortmunder Aktien (hell)
und **Wiesbadener Germaniabrau (hell und dunkel)**

zum Ausschank.

Weine in Flaschen und Glas.

Reichste Auswahl in kalten Speisen und Delikatessen etc.

Um geneigtes Wohlwollen bittend, zeichnet

Hochachtend

Robert Friebel.

Küchen-Einrichtungen

Musterküchen
Parterre
und erste Etage.
Moderne
Küchen-Möbel.

Feinste Referenzen.



in allen
Preis-Zusammen-
stellungen.

Kataloge
gratis und franco.

Bei kompletten Einrichtungen Preisermäßigung.

Nach auswärts franco Fracht und Emballage jeder Eisenbahnstation Deutschlands. Ausdrückliche Garantie für tadellose Ankunft.

Kleine Burgstraße. **Erich Stephan,** Ecke Häfnergasse.

Aussteuer-Magazin für Küchen-Einrichtungen.

Haertel'sches Conservatorium für Musik,
Moritzstrasse 28, vis-à-vis der Gerichtsstrasse.
 Eine sehr besuchte Musikanstalt am Platze.

Ausbildung in allen Zweigen der Tonkunst, von den ersten Anfängen bis zur künstlerischen Reife. Lehr-Gegenstände: **Clavier, Violine, Gesang, Harmonium, Theorie, Kammermusik, sämtliche Orchester-Instrumente** u. s. w.

Individuelle Ausbildung.

Anfänger-, Dilettanten- und Künstler-Klassen.

Anmeldungen nimmt jederzeit entgegen der

Director: **Richard Haertel,**
 Violin-Virtuose und Pianist.

NB. Vom **25. bis 30. April** finden im Conservatorium die **Aufnahme-Prüfungen** für das Sommer-Trimester, welches mit dem 1. Mai beginnt, statt.

5162

„Thuringia“

Versicherungsgesellschaft in Erfurt.

Gegr. 1853. — Vermögen 55 Millionen Mark.

Bei dem gegenwärtig niedrigen Zinsfuß empfiehlt sich der Abschluss einer

Renten-Versicherung,

wodurch sich das Einkommen bedeutend erhöht.

Die „Thuringia“ gewährt z. B. bei einem Eintrittsalter von:

50	55	60	65	70	75
7.111	8.112	9.402	11.327	13.433	15.085
Jährliche Rente.					
3607					

Prospekte und nähere Auskunft gern und gratis durch

Adolf Berg, General-Agent, Kirchgasse 9,

Lebens-, Renten-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherung.

Bis auf Weiteres kommen grössere Posten **trüb-
 gewordener Damen-Wäsche, Herren-
 Wäsche, Tischzeuge, Leinen-Reste,
 Taschentücher etc.** zu ganz bedeutend herab-
 gesetzten Preisen zum Verkauf.

G. H. Lugenbühl.

4422

Wegen gänzlicher Aufgabe des Kunsthandels
 unterstellen wir unsere gesammten Vorräthe in

Stahl- und Kupfer-Stichen,

unter denen sich **hervorragend** schöne Blätter befinden, einem

Ausverkauf zu enorm billigen Preisen.

Die Bestände an gerahmten Bildern religiösen Genres geben wir zu jedem annehmbaren Angebot ab.

Raffanische Central-Buchhandlung, Ges. m. b. G.,
 vormals Lützenkirchen & Brücking,
 Wiesbaden, Bärenstraße 4.

4512

Für Frühjahr und Sommer

empfehle ich meine eingegangenen

Neuheiten.

Geschmackvolle Musterung.

Gut bewährte Fabrikate.

J. Stamm, Grosse Burgstrasse 7.

2959

Hansita Cigarette zu 2 Pf.

ist in diesem Preise das Beste, was bis jetzt geboten worden ist, und sollte jeder auch noch so verwöhnte Raucher probiren.

Alleinverkauf:

R. Böttcher, Alte Colonnade 37,
 Langgasse 32. „Hotel Adler“.

Tuch-Handlung Bärenstraße 5.

Hch. Lugenbühl.

2813

Für die wärmere Jahreszeit sind neue Sendungen

4546

vorzüglich sitzender

Reform-Beinkleider

für Damen und Kinder

in Zanella, Lüster, Panamas, Cheviot, Loden und Tricotstoffen eingetroffen.

Grösste Auswahl. Billige feste Preise.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

Lager in Krankenwagen

L. Hehner,

Wiesbaden, Webergasse 3
 (neben Nassauer Hof).

Zu verkaufen u. zu vermieten
 mit und ohne Bedienung.

Telephon No. 219.



Conditorei und Café

Carl Machenheimer,

Telephon 2541. Spiegelgasse 6, Telephon 2541.

früher Hotel Nassau, Biebrich a. Rhein.

Specialität: Nussbun.

4684

Bruchleidenden empfehle mein reich assort. Lager in Bandagen jeder Art, Leibbinden D. R. P., Gürtelbandagen und Suspensorien. Irrigatore, compl. mit Mutter- und Glastrohr, Mk. 1.30 per St. Sämtl. Art. zur Wundpflege, sowie Verbandstoffe zu niedrigen Preisen. 8650

C. Merten, Ede Graben und Marktstraße.

Reform- Reform-

Beinkleider für Damen,
 Beinkleider „Mädchen,
 Combinations „Damen u. Kinder,
 Corsets, bez. in 6 verschiedenen,
 Corset-Ersatz erprobten und bewährten Systemen

empfehle

4789

Extra-Anfertigungen
 in kürzester Zeit.

Ludwig Hess,
 Webergasse 18.

H. Hirsch Wwe.,

Weinhandlung (gegr. 1878), Bleichstr. 13.

Telephon No. 2503. 3988

Rhein-, Mosel- u. Pfälzer Weine.

Schaumweine.

Deutsche Rothweine. Bordeauxweine.

Südweine.

Deutscher, Französ. u. Tokayer Cognac.

Wegen

Aufgabe des Rainzer Schuhbazar
 findet Ausverkauf zu enorm billigen Preisen statt.

Goldgasse 17,

neben der Maderböhle. 5085

Telephon
 2099.

Hugo Smith * Anstalt
 Piano- und Orgelbau - Stimmungen.
 Kraft-Betrieb.
 Niederlage des
 Bechstein-Concertflügels.
 Reparaturen - früher
 Dambachthal 9, Taunusstr. 55.

jetzt emp Ein von bleie Schn